Protestantenblatt.

Wochenschrift für den deutschen Protestantismus.

Unter Mitwirkung von Gesinnungsgenossen herausgegeben von
R. Emde, Bremen, und D. M. Fischer, Berlin.

46. Jahrgang.

Eine monatliche Beilage: Missionsblatt.

1913 | Berlin-Bremen, den 19. Februar. | Nr. 8

Erscheint jeden Mittwoch. — Preis: Vierteljährlich 2 Mark. Bei direkter Zusendung 40 Pf. für Porto mehr. — Bestellungen nehmen sämtliche Postanstalten und Buchhandlungen des In- und Auslandes entgegen. — Preis der Einzelnummer 20 Pf. — Anzeigen pr. Zeile 30 Pf., Reklame pr. Zeile 80 Pf.

Inhalt: Aus dem eisernen Jahr. Von E. M. Arndt. — Seelenstaub. Von Peter Hitz. — Kirche und moderne Weltanschauung. Von Harnisch. Kirche und Religion in England. III. Von Goetz. — Irrlehren. IV. Von Saxo. — Anzeigen.

Aus dem eisernen Jahr.

Die Preußen sind dem ganzen deutschen Volke nicht allein die Anführer zur Freiheit gewesen, sie sind ihnen auch ein Muster der Tapferkeit, Zucht, Bescheidenheit und Menschlichkeit; sie sind rechte Krieger Gottes, wie der jetzige Krieg, wovon das deutsche Vaterland brennt, ein rechter Gotteskrieg genannt werden kann. Jene Begeisterung, womit sie sich dem Tode fürs Vaterland weihen, macht sie auch stark zu jeder hohen Geduld und zu jeder menschlichen Milde.

(E. M. Arndt: Das preußische Volk und Heer im Jahre 1813.)

Seelenstaub.

(Joh. 3, 1—15.)

Es war aber ein Mensch unter den Pharisäern mit Namen Nikodemus, der kam zu Jesu bei der Nacht; denn der Druck eines jahrhundertealten und jahrhundertelangen Materials von Gottesforderungen und Menschengedanken hatte sich auf seine Seele gelegt, daß ihm bange war um die Lunge seiner Seele. Schon von Jugend an war ihm das freie Aufatmen gehemmt und erschwert, und nun machte sich die Engbrüstigkeit in bedrohlichem Maße fühlbar und drohte das ganz zu ersticken, was in ihm als ursprüngliche Anlage vorhanden gewesen: ein Mensch zu werden, von Gott geschaffen. Und wie das Asthma sich einstellt und zunimmt mit der Nacht, wo alles schweigt und nur die Stille redet, so zwang es ihn, in einer Nacht zu Jesus zu gehen mit seinem Anliegen.

Es zeigte sich, daß er zum rechten Arzt gegangen, denn Jesus war Spezialist in der Therapie der Erleichterung und Befreiung. Die Diagnose lautete auf Seelenstaub, Staub der Religionslehre und Gesetzesauslegung mit hereditärer moral-hypochondrischer Belastung, vorgeschritten bis zur Verwirrung der einfachsten ursprünglich-menschlichen Unterscheidungsmerkmale für gut und böse, recht und unrecht, rein und unrein. Es wäre ein Fall gewesen wie geschaffen zur Psycho-Analyse, aber Jesu aufrechte und gerade Therapie verschmähte die psycho-analytische Behandlung; er war aufrechter Freund der Menschenseele und sprach das aufrechte Wort: „Es sei denn, daß jemand von neuem geboren werde, sonst kann er das Reich Gottes nicht sehen." Das war das Wort für Nikodemus, der erste frische Luftzug in seine verstaubte Seele. Noch stellte Nikodemus freilich eine Frage an Jesum, welche den Beweis erbrachte, daß der ursprüngliche Gottesmensch in ihm noch nie denken gelernt, weil der Selenstaub der Systems-Theorie das natürliche Organ unterbunden und außer Funktion gesetzt hatte. Aber bald war durch Jesum der Kontakt hergestellt, und Nikodemus ging heim mit dem Bewußtsein, als Meister in Israel von vorne anfangen zu müssen. Und er lernte wieder, und lernte kennen den Schaden der Alteration des gottgeschaffenen Menschen durch den Infektionsstaub überwuchernder Religions- und reflektierter Moralgelehrsamkeit. Eines Tages nun fühlte sich Nikodemus plötzlich nicht mehr als Meister in Israel, aber frei von Asthma jüdisch-hypertrophischer Religionswucherung und dekalogischer Kalkulationsüberreizung aus moral-philosophischer Verkrustung und asthmatischer Religionsenge heraus wieder als Mensch geboren.

Es gibt eine chemische Affinität zwischen Schulstaub, Bücherstaub, Religionsstaub und Menschennatur. Der Schulstaub infiziert die Kindesseele, der Bücherstaub das freie Mannesherz und der Religionsstaub die Menschenseele. Hüte dich vor dem Staub! Und hat er dich schon angesteckt, so geh' zu Jesus.

Peter Hitz.

Kirche und moderne Weltanschauung.

Von Pastor Harnisch, Brieg.

Daß unsere evangelische Kirche sich in einer schweren Lage befindet, bedarf keines Beweises. Das zeigen die Austrittserklärungen, das zeigt die Gleichgültigkeit Unzähliger, die allenfalls zur Taufe, bei Eheschließungen und Beerdigungen die Mitwirkung der Kirche fordern — oder leider richtiger „über sich ergehen lassen", weil es die Sitte verlangt, aber innerlich der Kirche völlig entfremdet sind; das zeigt die Zerrissenheit innerhalb der Kirche. Worin ist der Grund dieses Zustandes zu suchen? Ist es die Abneigung gegen die in der Kirche geforderte Sittlichkeit, die

Richtung unserer Zeit auf das Materielle? Gewiß sprechen auch diese Gründe mit. Aber es ist doch eine Tatsache, daß sich nicht nur oberflächliche Genußmenschen von der Kirche zurückziehen, sondern oft genug auch ernste, geistig und sittlich hochstehende Persönlichkeiten. Und die Kämpfe in der Kirche, sind sie nur müßiges Theologengezänk?! Die Ursache der Entfremdung von der Kirche und der Kämpfe in ihr liegt zum größten Teile in den verschiedenen Weltanschauungen. Unsere Zeitgenossen verstehen das wahre Wesen der christlichen Religion nicht, weil es ihnen im Gewande einer ihnen unverständlichen oder nach ihrer Ansicht verkehrten Weltvorstellung erscheint.

Die Grundlage unserer Religion ist die Bibel, und der Geist unserer evangelischen Kirche ist durch die Männer der Reformation in Worte gefaßt. Freilich stammen die Schriften, die jetzt in das eine Buch, die Bibel, zusammengefaßt sind, aus sehr verschiedenen Zeiten und weisen mancherlei Unterschiede in der Weltanschauung auf, aber sie alle sehen die Welt doch wieder anders an, als wir. Es ist hier nur möglich, auf die wichtigsten Unterschiede aufmerksam zu machen: Nach der Anschauung der alten Zeit regiert ein Gott die Welt, der in jedem Falle bestimmt, was geschehen soll. „Unser Gott ist im Himmel, er kann schaffen, was er will." Neben ihm gibt es eine Fülle von Geistern, von denen die einen als Teufel oder Dämonen den Menschen schaden, die andern als Engel im Dienste Gottes den Menschen liebreich Hilfe leisten. Den Unterschied von Möglichem und Unmöglichem kannte man nicht. Warum sollte der allmächtige Gott, der die Sonne zwar gewöhnlich ihre Bahn gleichmäßig wandeln läßt, sie nicht einmal einige Stunden am Himmel still stehen lassen? (Josua 10, 12—14.) Warum sollte er einem Menschen nicht gelegentlich die Kraft geben, Kranke zu heilen, ja Tote zu erwecken, ebenso wie er ihm die Kraft gegeben hat, zu hören und zu sehen, sich fortzupflanzen und einen Menschen zu töten. Dem Menschen jener Zeiten ist alles ein Wunder, d. h. ein unmittelbar von Gott gewirktes Ereignis. Wie es kommt, daß die Sonne an einer bestimmten Stelle des Himmels auf- und an einer andern untergeht; woher die Schmerzen im menschlichen Körper rühren, wodurch das Auge die Sehkraft verliert, das weiß der antike Mensch nicht. Gott macht es eben so! Oder böse Geister treiben ihr Spiel! Gott kann natürlich die Leiden auch wieder beseitigen, er kann auch die bösen Geister austreiben. Das waren die allgemein anerkannten Vorstellungen von der Welt in jenen Kreisen, denen die Verfasser der biblischen Bücher entstammten. Darum finden wir diese Auffassungen von der Natur, von Gott und Welt auch in den biblischen Büchern. In vollem Gegensatze zu solchen Anschauungen steht die moderne Weltansicht. Man hat die Natur erforscht und genau beobachtet, man hat durch philosophisches Denken das Wesen der in der Welt waltenden Kräfte zu begreifen gesucht und ist zu dem Ergebnis gekommen: alles hat seine natürliche Ursache; alles, was geschieht, ist die notwendige Folge voraufgehender Ereignisse, nach bestimmten Gesetzen wirkender Kräfte. Daraus folgt: Wunder gibt es nicht. Die Sonne kann am Himmel nicht still stehen, ein Toter kann nicht lebendig werden, Krankheiten können wohl unter gewissen Bedingungen geheilt werden, in anderen Fällen aber ist die Heilung ausgeschlossen. So leben wir jetzt in einer Zeit, der die Erforschung der Naturgesetze die Weltanschauung aufgeprägt hat. Welche Bedeutung haben nun diese Unterschiede in der Weltanschauung für das religiöse Leben der Gegenwart? Die Kirche hat die ganze Vorstellung von der Welt, vom Leben, vom Wirken Gottes in der Welt, von seinem Verhältnis zum Menschen und von der Stellung des Menschen zu Gott diesen antiken Anschauungen entnommen und hält daran, wenigstens im Prinzip, auch heute noch fest. Diese Anschauungen sind ihr nicht Ergebnisse, die aus dem nach klarer Erkenntnis suchenden Menschengeiste geboren sind, sondern göttliche Offenbarungen, Lösungen der „Welträtsel". Alle Berichte und Anschauungen der Bibel sind daher als unumstößliche Wahrheit von Gott den Menschen mitgeteilt. Es ist wohl verständlich, daß Leuten dieser Geistesrichtung jedes Verneinen irgend einer biblischen Aussage als Abfall von der Religion erscheint. Wer die Richtigkeit eines biblischen Berichtes bezweifelt oder gar bestreitet, bezweifelt oder bestreitet damit eine Offenbarung Gottes. Er glaubt Gott und seinem Worte nicht. Er ist ein Ungläubiger!

Dieser Standpunkt ist ganz folgerichtig, wenn die der Bibel zugrunde liegende Weltanschauung die von Gott unmittelbar gegebene Erklärung der mannigfachen Rätsel des Lebens ist. Daß diese Richtung in der Kirche — die Orthodoxie — an diesen Vorstellungen festhält, ist verständlich. Es sind so mancherlei pietätvolle Bande, die das fromme Gemüt daran knüpfen. Sind sie doch mit dem, was zu unserm Herzen so gewaltig redet, was unserm Leben Wert und Kraft, Frieden und Seligkeit bringt, aufs innigste verbunden; sie sind die Formen, in denen die Heroen religiösen Geistes, Propheten und Apostel, Reformatoren und fromme Sänger, ja in denen der, den wir unsern Herrn und Meister nennen, ihren Geist, ihre Lebenserfahrung zum Ausdruck gebracht haben. Es ist daher durchaus begreiflich, daß, wenn Jesus von Beelzebub, dem Obersten der Teufel, spricht, jene folgern, daß es eine Mehrheit von Teufeln gibt, deren Oberster eben Beelzebub ist. Und wenn in der Bibel von Jesus gesagt wird, daß er die Macht hatte, durch sein Wort allerlei Kranke zu heilen, so hatte er eben diese Macht und hat sie noch; und wenn moderne Naturforscher das bestreiten, so irren sie! Ihre menschliche Weisheit hat vor der göttlichen Offenbarung zu schweigen. So begreiflich dieser Standpunkt eines frommen Gemütes ist, so begreiflich ist es doch auch wieder, daß Leute, denen die moderne Weltanschauung in Fleisch und Blut übergegangen ist, sich von solcher Religion abwenden; denn die Religion erscheint ihnen hier in Formen, die mit der modernen Weltanschauung nicht zu vereinigen sind. Darin liegt — wenn nicht der Grund — so doch ein sehr wesentlicher Grund der Entfremdung zwischen Kirche und Zeitgeist. Die Anhänger dieser Religionsauffassung reden daher auch oft von der ungläubigen, gottlosen Wissenschaft und bezeichnen sie wohl gar als ein Werk des Teufels; andererseits wird diese Religion von den Anhängern der Wissenschaft als kulturfeindliche Macht zum alten Eisen geworfen.

Doch findet diese völlige Ablehnung der Ergebnisse der Wissenschaft wohl nur in kleinen Kreisen der Kirche Anhänger; sie zieht sich mehr und mehr in Sekten und sektenartige Gemeinschaften zurück. Die kirchliche Orthodoxie sucht die Ergebnisse der Wissenschaft mit den biblischen Anschauungen auszugleichen. Wie große Gelehrsamkeit hat man aufgeboten, um zu zeigen, daß der biblische Schöpfungsbericht schon enthalte, was die moderne Wissenschaft lehre. Andererseits bemüht man sich, wissenschaftliche Behauptungen, die den biblischen Anschauungen völlig entgegenstehen, wissenschaftlich zu widerlegen. Hier und da macht man den modernen Anschauungen auch Konzessionen — das ist freilich inkonsequent —. Man gibt die sprechende Eselin Bileams, die am Himmel stillstehende Sonne, die Verwandlung von Lots Frau in eine Salzsäule preis und verweist diese Erzählungen in das Gebiet der Sage. Andere Vertreter dieser Richtung gehen noch weiter. Sie opfern auch wohl alles, was über die bösen Geister und Teufel, die in die Menschen fahren, gelehrt wird, den modernen Anschauungen auf. Mögen andere noch weiter gehen in den Zugeständnissen an die moderne Wissenschaft und Weltanschauung — wer darf übrigens hier die Grenze feststellen? — Zu einer vollen Verständigung, zu einem vollen Ausgleich von biblischer und moderner Weltanschauung kommen sie schwerlich. Doch gesetzt, es gelänge z. B. die jetzt geltende Erklärung der Weltentstehung und des Weltendes ganz in den Rahmen der

biblischen Darstellung einzupassen, da kommt morgen eine neue wissenschaftliche Entdeckung, die alle Hypothesen vom Ursprung der Welt über den Haufen wirft; und mit ihnen bricht auch das schöne, kunstreiche Gebäude, das man aus biblischer und moderner Weltanschauung gebaut hatte, zusammen! Tatsächlich ist aber ein solches Gebäude noch nicht aufgebaut worden. Mag man auf kirchlicher Seite der Wissenschaft noch so viele Konzessionen machen, noch so viel Scharfsinn anwenden, um die biblischen Berichte wissenschaftlich zu stützen, der modernen, freien Wissenschaft genügt das nicht, um sie mit der Kirchenlehre auszusöhnen. Sie verlangt unbedingte Anerkennung aller Naturgesetze für alle Zeiten und alle Fälle. So lange die Kirche noch an irgend einem Punkte ihrer Lehre den Anspruch erhebt, „hier haben wir eine göttliche Offenbarung, die ihr kritiklos hinnehmen müßt", so lange wird sich die moderne Zeit der Kirche gegenüber ablehnend verhalten. Sie läßt es nicht gelten, wenn die Kirche erklärt: Wir geben zu, daß Tote nicht wieder lebendig werden, nur Jesus macht davon eine Ausnahme und die er erweckte, und die seine Jünger ins Leben zurückriefen. Mag die Kirche noch so viele Zugeständnisse machen: die Wissenschaft macht keine! Es ist eine leider unleugbare Tatsache, daß zwischen der Kirche und der modernen Weltanschauung eine Kluft ist, die vielleicht hier und da durch einen schwankenden Steg überbrückt wird, ausgefüllt kann sie niemals werden. Dazu sind die Gegensätze zu groß. Im Gegenteil, je mehr sich die moderne Weltanschauung in den jetzt eingeschlagenen Bahnen entwickelt, desto größer wird die Kluft, desto schroffer der Gegensatz. Man kann heute schon oft genug das Wort hören, und es gibt leider die Stimmung weiter Kreise unseres Volkes wieder: „Die Religion ist kulturfeindlich, und die Kultur ist religionsfeindlich!"

Diese Stellung zur Religion ist für jeden, der den Segen des christlichen Glaubens an sich erfahren hat, tief schmerzlich. Ach, es ist ein unersetzlicher Verlust für das Volksleben, wenn die christliche Religion den Einfluß auf die Volksseele verliert. „Dem Volke muß die Religion erhalten werden!" Kann man das durch Schelten auf die moderne Weltanschauung erreichen?

Eine neuere Richtung in der Kirche, die liberale, sucht daher nun der Religion den ihr gebührenden Platz im Volksleben wieder zu gewinnen. Sie nimmt einen ganz anderen Ausgangspunkt als die Orthodoxie. Geht diese davon aus, die biblischen Anschauungen gelten auch heute noch als von Gott gegebene Wahrheiten, in denen er seinen Willen kund getan hat, — und in diese müssen daher die wissenschaftlichen Ergebnisse der Neuzeit eingegliedert werden —, so geht die moderne Theologie von der entgegengesetzten Seite aus, nämlich von der modernen Weltanschauung. Die Wissenschaft belehrt uns, wie die Welt gestaltet ist, wie sie entstanden, nach welchen Gesetzen die Dinge werden und vergehen, was möglich, was unmöglich ist. Freilich kann die Wissenschaft irren, und sie irrt oft genug. Sie schreitet stets weiter, morgen korrigierend, was sie heute gelehrt hat. Das alles hat zunächst mit der Religion überhaupt nichts zu tun. Wir fragen als religiöse Persönlichkeiten gar nicht danach, ob die Ergebnisse der Naturforschung oder Geschichtswissenschaft sich den biblischen Berichten nähern, oder von ihnen entfernen. Doch der Mensch ist kein müßiger Zuschauer alles dessen, was in der Welt geschieht. In seinem Herzen ist ein gewaltiges Sehnen: Er möchte aus alle dem, was ihm die Welt bietet, wie er die Welt ansieht, aus all den Lebenskräften, die er erkannt hat, sein Glück bauen. Dieser mit elementarer Kraft sich äußernde Zug im menschlichen Wesen ist von jeder Zeitvorstellung und Weltanschauung unabhängig. Von ihm wird der auf tiefster Kulturstufe stehende Neger Innerafrikas getrieben ebenso wie einst die alten Kulturvölker Asiens, wie Israel, wie die europäischen Völker der gegenwärtigen Kulturperiode. An diesen Zug des menschlichen Geistes knüpft die christliche Religion an. Sie lehrt: Die Sehnsucht des Menschen nach vollkommenem Glück kann nur gestillt werden durch die Gemeinschaft mit Gott. Nur der hat die Welt, beherrscht die Welt, genießt die Welt, nur der ist ein Herr in Zeit und Ewigkeit, der eines Geistes, eines Willens mit dem Schöpfer ist. Dazu den Menschen zu führen, ist die Aufgabe der Religion. Diesen Dienst haben nun die biblischen Schriftsteller ihren Zeitgenossen geleistet; sie haben aus *ihrer* Welt mit allen Leiden und Kämpfen den Weg zu Gott, d. h. zum Lebensfrieden gefunden. Das schildern sie ihren Zeitgenossen in den Bildern, in denen sie sich die Vorgänge des Lebens erklärten. Da heißt es z. B., ein Mensch ist von einem bösen Geiste besessen, der ihn körperlich und geistig zugrunde richtete. Da begegnet ihm Jesus. Jesus spricht sein Machtwort, und der böse Geist muß weichen. Die beobachtete Tatsache ist, daß unter Jesu Einfluß ein körperlich und geistig verkommener Mensch neue Lebenskraft empfängt. Die Erklärung, daß die Verkommenheit auf Besessenheit zurückzuführen sei, ist zeitgeschichtliche Vorstellung. Wir würden denselben Vorgang anders, in diesem Falle psychologisch erklären. Das nun eben ist die Aufgabe der modernen Theologie: sich in die Anschauungsweise der alten Zeit zu versetzen, von hier aus das Religiös-Sittliche, das ewig Bleibende zu verstehen, zu ergreifen — davon ergriffen zu werden —; dann dieses ewig Bleibende, die göttliche Offenbarung an das Menschenherz, das in der Bibel und in den Bekenntnisschriften der Reformatoren als eine Kraft, selig zu machen, dargeboten ist, von den zeitgeschichtlichen Vorstellungen des Altertums bezw. des Mittelalters zu lösen und den Kindern unserer Zeit in der Sprache, in den Anschauungen unserer Zeit darzubieten. Die moderne Theologie, die liberale Richtung in unserer Kirche will also die religiös-sittliche Kraft, die in der Bibel und in den Zeugnissen der Reformation so gewaltig sprudelt, losgelöst von den Vorstellungen früherer Jahrhunderte, in unsere Zeit hineinleiten und so zum Ausdruck bringen, wie wir es denkend erleben. Da wird aus einem Gott, der den Seinen zuliebe Wunder tut, eine nach ewigen Gesetzen Segen schaffende Kraft, oder anderen ein Geist, der im Geist und in der Wahrheit angebetet wird. Mag jeder versuchen, den Unendlichen, Unfaßbaren sich nach seinem Begriffsvermögen zu veranschaulichen, wir wollen nicht um Worte streiten, mit denen der denkende Mensch versucht, das Unfaßbare sich faßlich zu machen. Wie sich jemand diesen höchsten in der Welt waltenden Geist vorstellt, soll nicht das Entscheidende sein, sondern daß er zu ihm in das rechte Verhältnis kommt, in ein Verhältnis wie des Kindes zum Vater. Bei dieser Umbildung der religiösen Begriffe wird ferner aus dem wundertätigen Jesus, der die bösen Geister austreibt, eine geistesmächtige Persönlichkeit — oder vielleicht manchem auch eine Idee — die durch ihren Einfluß sowohl auf die Seele des Einzelnen als auch der ganzen Völker gesundend wirkt. Das Bekenntnis: „Du bist Christus, des lebendigen Gottes Sohn", wird vom modern denkenden Christen in physischer und metaphysischer Beziehung wohl anders verstanden, als von den Urchristen und Reformatoren, aber die Bedeutung des Wortes fürs Leben ist dieselbe geblieben. So will die moderne Theologie die im Evangelium gegebenen beseligenden Kräfte in neuem Gewande der Gegenwart bieten, dem Volke die Religion der Väter erhalten, wenn dabei auch den Vätern einst liebe und heilige Vorstellungen zerbrechen.

So haben wir in unserer Kirche zwei verschiedene Auffassungen von der Bedeutung des Christentums. Die Orthodoxie sieht in der Bibel und in den Bekenntnisschriften der Reformation in jeder Weise maßgebende Darstellung der Wahrheit. Sie hat daher einen ständigen Kampf mit jeder Zeitanschauung zu führen, die von der biblischen abweicht. Die liberale Richtung hingegen sucht von der gegenwärtigen

Weltanschauung ausgehend aus den biblischen und reformatorischen Zeugnissen das zu gewinnen, was die Gegenwart zu ihrer Gesundung braucht. Sie kann sich daher mit allen Ergebnissen der Wissenschaft verbinden. Daß durch diese Verschiedenheit der Auffassung ein Gegensatz entsteht, ist klar. Die Orthodoxie erhebt von ihrem Standpunkte aus mit Recht den Vorwurf gegen den Liberalismus: „Ihr habt nicht das ganze Christentum, den vollen Glauben." Der Liberalismus macht der Orthodoxie ebenso mit Recht den Vorwurf: Ihr belastet das Christentum mit Dingen, die nicht zu ihm gehören und erschwert ihm die Möglichkeit, auf unsere Zeit segensreich zu wirken.

Wer hat recht? Jeder wird natürlich der Auffassung recht geben, die er hat. Das ist selbstverständlich. Entscheiden wird die Geschichte. Denn die Wahrheit ist eine Macht, die sich selbst Geltung verschafft. Niemand kann sie aufhalten. In der evangelischen Kirche aber muß es jedem gestattet sein, die Wahrheit zu suchen und das, was er an Wahrheit gefunden zu haben meint, auszusprechen. Will man das verbieten, so versündigt man sich an dem Geiste Luthers, der sein Reformationswerk rechtfertigte mit den Worten: „Hier stehe ich, ich kann nicht anders." Auch werden alle, die mit Gewaltmaßnahmen ihrer Auffassung den Sieg verschaffen wollen, durch das Pauluswort gerichtet: „Im Geiste habt ihr es angefangen; wollt ihr es nun im Fleisch vollenden?"

Kirche und Religion in England.

III.

Religiöse Bildung und praktische Frömmigkeit.

Es hängt außer mit den eigenartigen englischen Schulverhältnissen auch zum guten Teil mit der romantischen Art der englischen Frömmigkeit zusammen, daß selbst in kirchlichen Kreisen trotz der großen Bibelkenntnis von einer wirklichen religiösen Bildung nur wenig vorhanden ist. Denn von aller echten Bildung verlangen wir ein tieferes Eindringen in die Materie. Eine bloß formale Beherrschung des äußeren Stoffes und Aneignung des Schriftinhalts kann auf diesen Namen noch keinen Anspruch erheben. An solcher Vertiefung aber fehlt es eigentlich überall; und zwar nicht nur für das spezifisch theologische Gebiet, sondern auch hinsichtlich der Bibel selbst, trotzdem man in kirchlichen Kreisen die englische Nation gern als das „Volk des Buches" bezeichnet. So groß die Verdienste der englischen Wissenschaft um die textkritische Erforschung des Alten und des Neuen Testaments auch sind, so ist man doch hinsichtlich der Behandlung der dogmatischen und erst recht der religionsgeschichtlichen und religionsphilosophischen Fragen ziemlich ins Hintertreffen geraten. Die führenden Geister haben dankbar anerkannt, was die deutsche Theologie hier an wissenschaftlicher Arbeit geleistet hat und sind stets bereit, von ihr zu lernen. Aber es ist wohl infolge des obenerwähnten niederziehenden Einflusses der Gemeinden auf ihre Pfarrer oder auch aufgrund ihrer teils unzureichenden Durchbildung nur ein ziemlich geringer Prozentsatz von Theologen, der sich auf wissenschaftliche Höhe erhebt. Und erst recht kann in der englischen Laienwelt, soweit sie sich zur Staatskirche rechnet, von einem Interesse für Fragen der religiösen Wissenschaft, wie es in Deutschland in verschiedenen Kreisen erwacht ist, nur in beschränktem Maße die Rede sein. Es handelt sich hier wahrscheinlich nicht nur um einen zeitlichen Rückstand in dem Sinne, daß etwa in einem Jahrzehnt die von der religiösen Luft der Staatskirche umflutete englische Laienwelt die interessierten deutschen Kreise an religiöser Bildung eingeholt hätte, sondern es liegt wohl ein grundsätzlicher Unterschied zwischen hier und drüben vor, der in der Verschiedenheit der beiderseitigen Frömmigkeitsarten begründet ist, wie sie heute noch besteht.

So sehr es ein Vorzug der englischen Religiosität ist, daß sie ungleich stärker als die mehr intellektualistisch orientierte deutsche Frömmigkeit auf praktisches Handeln eingestellt ist, so liegt doch andererseits eine Gefahr für die dauernde Tragkraft der englischen Frömmigkeit darin, daß ihr der Unterbau solider religiöser Bildung fehlt. Kommen einmal wieder ernste Stürme des wissenschaftlichen Skeptizismus und der praktischen Religionslosigkeit dahergebraust, die die heutige Autoritätsstellung der Religion erschüttern, dann ist zu befürchten, daß der Abfall von den Kirchen, der heute bereits eingesetzt hat, eine größere Ausdehnung annehmen wird. Gegenwärtig geht man großenteils noch ruhig in den alten Geleisen weiter und will von religiöser Aufklärung nicht viel wissen. Die von dem Uebel der Romantik umwobene religiöse Denkweise einerseits, die Furcht vor dem Einsturz des ganzen Glaubensgebäudes andererseits, falls erst einmal einzelne Steine ausgebrochen werden, sind wohl die tiefsten Beweggründe, warum das Gros der englischen Kirchenleute in einer starren Orthodoxie verharrt. In der Staatskirche ist diese Stimmung noch ziemlich allgemein; man hat daher auch dort seine „Fälle" wegen der Lehre, wie kürzlich den des Oxforder Professors Thompson, der um seiner freieren Anschauungen willen, die er in einem Buche über „Die Wunder des Neuen Testaments" niedergelegt hatte, seines Amtes entsetzt wurde. Ein etwas frischerer Wind scheint sich dagegen neuerdings in einigen Denominationen zu erheben, wo man ein wachsendes Interesse für die intellektuelle Seite der Religion beobachten kann. Und wenn diese neue Entwicklung, die dort eingesetzt hat, auch zunächst vielleicht nur langsam fortschreitet, so darf die hier erwachte Sehnsucht, den festen Grundlagen der religiösen Überzeugungen suchend nahezukommen, doch als ein hoffnungsvolles Zeichen für die Zukunft des kirchlichen Lebens in England begrüßt werden.

Solchen Hoffnungen auf Neubegründung der Religion kann man um so eher Raum geben, als das Interesse für die bisherige Glaubenslehre in Laienkreisen schon mancherorts im Schwinden begriffen ist. Wo nämlich das in der Staatskirche so reichlich vorhandene ästhetische Moment, dieses mächtige Vehikel romantischer Stimmung, in den Gottesdiensten fehlt, wie es vielfach bei den nüchternen Versammlungen der Dissenters der Fall ist, da stellt sich auch sofort für einen nicht geringen Bruchteil der Besucher die Langeweile ein, sofern diese nicht durch eine wirklich hochgespannte Religiosität ausgelöst wird. Auf den ersten Blick erscheint es als ein merkwürdiger Widerspruch, daß gerade diejenigen Kreise, in deren Schoß in der Regel die lebendigste und tiefste Frömmigkeit lebt, bei ihren gottesdienstlichen Feiern häufig solch einer fast gleichgültigen Stimmung anheimfallen. Denn die wiederholten lauten Zustimmungsäußerungen zu den Ausführungen des Predigers: „Das ist recht," „Amen", „Preist den Herrn" und ähnliche, die bei vielen Denominationen gebräuchlich sind, vermögen darüber nicht hinwegzutäuschen, da sie meist auf bestimmte Schlagworte und allbekannte Gedankengänge hin erfolgen. Aber dieser Widerspruch ist doch nur zu verständlich. Auf den Höhen eines religiösen Enthusiasmus vermag niemand andauernd zu wandeln. Für die schlichte Alltäglichkeit der Religion aber enthalten die landläufigen gottesdienstlichen Frömmigkeitsübungen und Glaubensdarbietungen häufig nicht genügend Anregung und Neubelebung, um jene seelische Stumpfheit fernzuhalten. Und so sehr die überwiegende Mehrzahl dieser Kreise auch an den hergebrachten Glaubensanschauungen festhält, so wenig vermögen doch diese allein innerliches religiöses Leben zu erhalten und den langsam erwachenden Bedürfnissen mehr modern empfinden-

der Menschen entgegenzukommen. Sollen die geweckteren Glieder nicht in zunehmendem Maße der Gemeinschaft den Rücken kehren, so wird allmählich ein frischerer Wind die Gottesdienste und Glaubensversammlungen durchwehen müssen. Wie weit es aber nach einer kritischen Neubegründung der Glaubensvorstellungen und nach einer neuen Fundamentierung des religiösen Lebens gelingen wird, die teilnahmlos gewordenen Bevölkerungsschichten wieder zurückzugewinnen, läßt sich heute nicht mit Bestimmtheit voraussagen. Leicht wird es auch in England nicht sein, trotzdem ausgesprochene Kirchenfeindschaft ja nicht vorhanden ist. Aber auch stumpfe Gleichgültigkeit ist ein zäher Gegner.

Auch die praktische Frömmigkeit des Anglikaners, die ganz Außerordentliches leistet und die in ihrer Großartigkeit vorbildlich ist für alle Christen der ganzen Welt, zeigt in England besonders charakteristische Züge. Es darf in erster Linie nicht verkannt werden, wie unerreicht der Opfersinn und die Gebefreudigkeit des Engländers dasteht, geradezu beschämend für die kirchlichen Kreise der anderen Völker. Was sowohl für speziell kirchliche wie für allgemein humane Zwecke drüben gesammelt und gegeben wird, ist geradezu einzigartig. Die sonntäglichen Kirchenkollekten weisen ganz regelmäßig solche Beträge auf, wie sie bei uns überhaupt kaum einmal im Jahre erzielt werden. Die Krankenhäuser werden nicht aus kommunalen Mitteln, sondern durch private Freigebigkeit errichtet und unterhalten, wofür durchs ganze Land und auf allen in englischen Gewässern kreuzenden Schiffe an zwei bestimmten Tagen im Jahre gesammelt wird. Was für die Bibelgesellschaft, für alle Zweige der Heidenmission und für jede sonstige Art christlicher Liebestätigkeit aufgebracht wird, ist schlechtweg bewunderswert. Und es sind keineswegs nur die wohlsituierten und bemittelten Kreise, von denen dieses gilt; sondern es ist dank der kirchlichen Erziehung solcher Opfersinn zum Gesamtmerkmal für das ganze Volk geworden. Auch auf die deutschen Gemeinden, die inmitten dieses Volkes sich angesiedelt haben, hat diese freigebige Art bereits in erfreulichem Maße ansteckend gewirkt. Dabei handelt es sich keineswegs nur um solche Gaben, über die öffentlich quittiert wird, so daß der Geber Ruhm bei der Gesamtheit für seine Taten eintauscht, obgleich selbstverständlich in vielen Fällen auch dieses Moment der persönlichen Eitelkeit eine Rolle spielt; denn auch die Engländer sind Menschen. Vielmehr ist der Sinn stiller Hilfsbereitschaft, die völlig im Verborgenen sich betätigt, in gleicher Stärke entwickelt. Auch auf diesem Gebiete allerpersönlichster Wohltätigkeit und Nächstenliebe läßt der Anglikaner nicht leicht von irgend einem andern Volke sich übertreffen oder auch nur erreichen. Das muß zur Ehre der ganzen Nation unumwunden ausgesprochen und öffentlich anerkannt werden. Daß diese Wohltätigkeit vielfach besser organisiert werden könnte, um noch wirksamer zu sein, ändert an ihrer anerkennenden Beurteilung selbstverständlich nichts.

Zweifellos bildet eine so festgewurzelte Sitte, wie diese als selbstverständlich empfundene Pflicht unbeschränkter Opferfreudigkeit es ist, auf lange Zeit hinaus eine mächtige Stütze für das praktische Handeln. Was erst einmal in einem ganzen Volke von den obersten Spitzen bis in seine fernsten Ausläufer als guter Ton und als unbezweifelbare Selbstverständlichkeit gilt, das ist so fest verankert, daß man sobald noch nicht zu fürchten braucht, daß es entwurzelt werde oder zusammenbreche. Trotzdem dürfen die Kräfte nicht auf die Dauer stille gelegt werden, die solch gewaltige Leistungen zu entbinden vermögen. Diese Gefahr aber besteht bei der heute noch üblichen religiösen Motivierung, die dem praktischen Christentum des Anglikaners zugrunde liegt.

Dieselbe Charaktereigentümlichkeit der englischen Religiosität nämlich, die zu der oben beobachteten Mechanisierung ihrer Sonntagsfeier geführt hat, macht sich auch hier auf dem Gebiet des praktischen frommen Lebens geltend. Es sei erlaubt, die Kennzeichnung dieser Eigenart einmal einseitig scharf zu formulieren. Dann würden wir sagen: Die Ethik des Engländers ist nicht in erster Linie Ausfluß einer frommen Gesinnung, sondern gehorsame Befolgung des als Gesetz empfundenen Willens Gottes. Die englische Vorliebe für die alttestamentliche Art der Frömmigkeit, die seine religiöse Vorstellungswelt beherrscht, durchzieht auch sein ganzes praktisches Handeln. Das gibt nicht nur seiner Frömmigkeit einen gewissen herben Zug, der mit der Weichheit ihres sonstigen Stimmungsgehaltes eigentümlich kontrastiert, sondern hält sie auch auf einer religiösen Stufe zurück, die ihr einen fast unevangelischen Zug aufprägt. Aber es kann auf die Dauer nicht ohne tiefere Schädigung der innersten Frömmigkeit bleiben, wenn dieselbe fortgesetzt auf einer innerhalb des evangelischen Christentums grundsätzlich überwundenen Stufe der Religiosität sich bewegt. Es liegt wohl großenteils an der theologischen Unbildung der Pfarrer und dadurch auch der Gemeinden, daß hier ein vorwiegend evangelisches Volk auf der Höhenlage einer vorchristlichen Frömmigkeitsstufe festgehalten wird, wie die alttestamentliche Gesetzlichkeit sie darstellt.

Unbestreitbar ist es etwas gewaltig Großes, wenn ein ganzes Volk von der ehrlichen Absicht durchdrungen ist, den Willen Gottes zu tun. Und schon um dieser geschlossenen Gesamthaltung willen war das englische Volk andern Nationen lange Zeit weit überlegen. Unserm deutschen Volke sind niemals Männer beschieden gewesen, die, wie etwa Cromwell oder wie in der Schweiz Calvin, mit solch eiserner Energie diese Vorstufe christlicher Frömmigkeit betont und gefordert hätten; mag sein, daß deswegen die reifere Frömmigkeit, die Luther vertrat, nicht überall den richtigen Boden vorfand. Es gehört zur Erziehung des Menschengeschlechts, daß es in erster Linie lernt, einem überlegenen guten Willen in widerspruchslosem Gehorsam sich zu beugen; das ist die Aufgabe, die das Gesetz und die Gebote zu erfüllen haben. Und wer aus ihnen lernte, den Willen Gottes zu tun, an dem haben sie ihren Zweck erfüllt. Aber dann muß es auch weitergehen zu der Frömmigkeit, die Jesus brachte. Und hier kommt es dann nicht darauf an, den Willen Gottes rein äußerlich in stumpfem Gehorsam zu erfüllen, oft sogar nur mit innerem Widerstreben; sondern jetzt liegt alles Schwergewicht darauf, daß dieser Gotteswille persönlich angeeignet und zum eignen Willen umgewandelt und erhoben werde. Darum halten wir auch erst diejenigen für Christen in dem Sinne Jesu, die nicht mehr einem äußeren Gebot gehorchen, sondern dem inneren Gesetz, das nun aus ihrem eignen Wesen spricht. Niemand hat besser diesen fundamentalen Fortschritt der christlichen Ethik im Vergleich zur vorchristlichen jüdischen erkannt als Paulus, und keiner hat ihn kürzer und treffender formuliert als er mit seinem programmatischen Wort: „Christus ist das Ende des Gesetzes“. Auf diese Stufe aber hat die durchschnittliche Frömmigkeit des englischen Volkes sich noch nicht erhoben.

Nun sind wir sicher weit entfernt davon, zu bestreiten, daß nicht eine ungemessene Fülle tiefer und aufrichtiger Frömmigkeit im englischen Volke lebt. Diese Nation, deren ganze Schulerziehung in allererster Linie Wert legt auf Charakterbildung, viel mehr als auf Aneignung einer Fülle toten Wissensstoffes, ist reich an Charakterköpfen mit lauterster Denkungsart und Herzensbildung. Es geht ein Strom solch echten wahrhaftigsten Christentums hindurch durch ungezählte Häuser, wo dieser Geist Christi in den

Herzen lebt, der aus Gesetzesmenschen Leute der lautersten Eigenfrömmigkeit schafft. Es wäre ein Frevel an dem englischen Volke, daran auch nur im leisesten zweifeln zu wollen. Aber der Charakter derjenigen Frömmigkeit, die als spezifisch englische Frömmigkeit angesprochen werden muß, und die von den berufenen Organen der Kirche und der Gemeinschaften gepflegt wird, hat jenen gesetzlichen Charakter noch nicht genügend abgestreift. Das ist es, was wir immer wieder als Mechanisierung der Frömmigkeit empfinden. Die ganze Kirchlichkeit des Engländers ist dafür symptomatisch. Ihre Gottesdienste werden vielfach als Leistung aufgefaßt, die zu vollbringen ist, wieder auf Grund religiöser Gebote; und ihre Erfüllung verspricht den Lohn guter Werke. Auch mit deswegen wird auf die Predigt oft so wenig Wert gelegt, daß sie an Schätzung sogar vielfach hinter die Liturgie zurücktritt. Der Grund dafür liegt eben nicht nur darin, daß der kultische Teil des Gottesdienstes die gewünschte mystische Stimmung eher zu erzeugen vermag als das gesprochene Wort, sondern auch darin, daß das Moment eines Gott erwiesenen Dienstes, einer persönlichen Leistung, in den Liedern, Gebeten und musikalischen Partieen der kirchlichen Feier zu stärkerem Ausdruck kommt als in der Predigt. Diese Auffassung trägt auch ihrerseits mit dazu bei, die Sitte des sonntäglichen Kirchenbesuches zu erhalten, auch da wo man nicht viel persönliche Sympathie für die Art der gottesdienstlichen Feier empfindet. Von diesem Gesichtspunkt der religiösen Leistung aus betrachtet läßt sich endlich auch verstehen, wie noch weithin die bürgerliche Achtung, die der einzelne genießt, mit der Gewissenhaftigkeit verflochten ist, mit der er seinen kirchlichen Sonntagspflichten gerecht zu werden pflegt.

In dieser weitverbreiteten gesetzlichen Auffassung der Religiosität liegen aber für die Zukunft der englischen Frömmigkeit manche Gefahren. Kommt einmal die Zeit — und allerlei Anzeichen deuten darauf hin, daß sie bereits im Anmarsch begriffen ist —, wo das englische Volk es ablehnt, fernerhin von kirchlichen Gesetzen und religiösen Geboten sich gängeln zu lassen, empfindet es erst einmal selbst die Art seiner Kirchlichkeit als Kindheitsstadium der Religion, das für ein reif gewordenes Volk nicht mehr recht passen will, dann drohen ernste religiöse Konflikte hereinzubrechen, falls nicht die selbständige männliche Frömmigkeit Jesu bis dahin überall Eingang gefunden hat, die nicht mehr den Kindesgehorsam einer äußerlichen Gesetzeserfüllung fordert, sondern zu freier Selbsttätigkeit des reif gewordenen Menschen aufruft. Da wo Religion und Ethik als höchste Lebensgüter und als Spender freudiger Kraft und innersten Glückes erkannt wurden, wo beide aus einer religiösen Pflicht zu innerer Selbstverständlichkeit geworden sind, werden sie dann von allen Einzelnen nicht nur als unumgängliche Sitte fortgepflanzt, sondern als persönlich wertvolles Gut erstrebt werden. Dadurch aber ist die Religiosität eines Volkes wie jedes Einzelnen auf einen Boden gestellt, der tragfähig bleibt für alle Zeiten.

Damit zugleich aber werden Religion und Ethik mehr und mehr ihre einseitige Stellung verlieren, die sie im englischen Volke noch teilweise haben, und werden aufhören, Gegenpole des Charakters des Einzelnen zu sein. Denn auch von der Ethik gilt in gewissem Sinne dasselbe, was früher schon von der Religion gezeigt wurde. Ähnlich wie die Romantik des englischen Glaubenslebens sich als ein Gegengewicht und als eine Art Zufluchtstätte gegenüber der poesielosen und gemütsarmen Nüchternheit des Alltags erwiesen hat, so ist nicht selten die Fülle praktischer Frömmigkeit in Liebeswerken und kirchlichen Leistungen der gewollte Gegensatz zu dem oft krassen Egoismus, der vielfach das berufliche Alltagsleben erfüllt. Auch hier muß dieser ungesunde Zustand mit der Zeit dadurch überwunden werden, daß die Beweggründe des ethischen Handelns noch tiefer als bisher in der Lauterkeit und Reinheit einer Gesinnung verankert werden, die uneingeschränkt dem Geiste Jesu Christi entstammt. So werden die reichen Schätze persönlicher Frömmigkeit, die in dem englischen Volke vorhanden sind, dauernd erhalten und bleibend für das Volksganze fruchtbar gemacht.

Goetz, Dortmund.

Irrlehren. IV.

„Sammelpolitik" heißen heute Parole und Feldgeschrei. Gruppen des öffentlichen Lebens, die miteinander verwandt sind, müssen sich zu gemeinsamer Tat vereinigen. Was nicht verwandt ist, muß einander genähert werden. Auf etwas mehr rechts oder links, etwas mehr weiß oder schwarz kommt es da nicht an. Einigkeit macht stark, und solche Einigkeit muß unter allen Umständen geschaffen werden. Es gilt eben, auf Lieblingswünsche zu verzichten und die gemeinsame Grundlage, den gemeinsamen Weg zu finden.

Da haben wir die Lehre von der mittleren Linie, wie sie heute verkündigt wird. Man ahnt gar nicht, wie weit sie verbreitet ist. Sie ist auch da vorhanden, wo man die Formel vermeidet. Die Sache bleibt dieselbe. Man glaubt, besondere Erfolge erringen zu können durch engeren Zusammenschluß auch solcher Gruppen, die sonst einander fern standen. Ist erst die „Eintrachtsformel" gefunden, dann glaubt man, Großes erreicht zu haben.

Nun gibt es ja eine alte Wahrheit, daß Eintracht stark mache. Und manchem ist vielleicht jene Mahnung des Vaters an seine Söhne in Erinnerung, der noch auf seinem Sterbebette die Seinen symbolisch an die Einigkeit erinnerte. Aber das paßt doch nicht ganz. Denn daß Eintracht stark mache, ist natürlich eine Wahrheit, die wir unter die Binsenwahrheiten zu rechnen pflegen.

Hier handelt es sich aber um eine andere Sache. Es ist die Frage, wie von einander unterschiedene Elemente zusammengebracht werden können. Und ist man auf die Formel der „Sammlung" verfallen. Das heißt: Alle Besonderheiten aufgeben, alle Sonderwünsche zurückstellen und sich auf einem Wege zusammenzufinden, den eigentlich niemand gehen wollte. Das ist aber nicht mehr Eintracht, sondern eine künstlich gebaute Zweckmäßigkeit. Sie mag als Ausnahme, wo sonst gar kein anderer Ausweg zu finden ist, einmal durchgehen. Daß sie aber zur Regel, zur Lösung aller Gegensätze und Schwierigkeiten gemacht wird, das ist allerdings ein Irrweg. Und wer ihn immer wieder verkündigt, verteidigt eine bedenkliche Irrlehre.

Denn auf diesem Wege drohen kostbare Güter verloren zu gehen. Man kann eine Wahrheit nur verteidigen und durchfechten, wenn man sie auch ganz und gar zu vertreten imstande ist. Eine Wahrheit mit Abzügen und Einschränkungen, das ist keine Wahrheit mehr. Einen Weg nach rechts gehen wollen, aber dabei jeden dritten Schritt nach links machen müssen, das ist ein Unding. Daher stammen die vielen gebrochenen Meinungen in unseren Tagen. Jene Sätze mit „wenn" und „aber", mit „einerseits" und „andererseits", das Hinken auf beiden Seiten. Und die so handeln, um von rechts und links Bundesgenossen zu gewinnen, können kaum noch einen Satz aussprechen, der ihrer Überzeugung voll entspricht. Mit der Wahrheit aber geht die Wahrhaftigkeit gar leicht verloren — und dann haben wir den Schaden. Menschen, die nicht mehr wahrhaftig sind, können auch mit Sammelpolitik und mittlerer Linie nichts mehr erreichen.

Eine Begleit-Erscheinung oder Folge davon ist dann die Beiseiteschiebung aller charakteristischen, vielleicht sagen wir besser aller charaktervollen Persönlichkeiten, wie wir's im öffentlichen Leben schon so oft beobachtet haben. Das heranwachsende Geschlecht aber übt sich in der neuen Formel

und glaubt eine große Weisheit damit in sich aufgenommen zu haben. Zuletzt aber ist es eine Irrlehre, an der wir schwer tragen. Denn die Einsichtigen erkennen doch den Irrtum, sehen mit Betrübnis das böse Ende, und fühlen sich nicht stark genug, um es zu ändern.

So erzeugt diese Irrlehre mit ihren Augenblickserfolgen eine Verdrossenheit, die ganz bedenklich ist. Weil alle Verdrossenheit zuletzt ein Gift ist, an dem das große Ganze Schaden leidet. Wer diesen Schaden sieht, der erkennt auch die Irrlehre.

Sazo.

Herausgeber: Pastor Emde (verantwortlich), Bremen 11, Kirchbachstr. 7 und Prediger D. M. Fischer, Berlin NO 18, Weberstraße 56/57.

Umsonst sende ich Interessenten meinen Prachtkatalog über **Flügel, Harmonien**

G. Wolkenhauer Pianofortefabrik Hoflieferant Stettin 18. **Pianinos**

Adressen zwecks **Gewinnung neuer Abonnenten** nimmt jederzeit gern und dankbar entgegen **Protest. Schriftenvertrieb G. m. b. H.**

Ich habe mein Bureau in Berlin von der Belle-Alliance-Straße nach der Hagelberger Straße 9,1 verlegt.

Justizrat Dr. Scheffler
Rechtsanwalt.

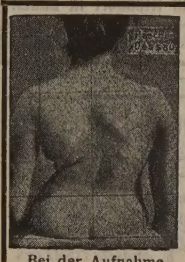
Kgr. Sachsen.
Technikum Mittweida.
Direktor: Professor Holst.
Höheres techn. Institut f. Elektro-u. Maschinentechnik.
Sonderabteilungen für Ingenieure, Techniker und Werkmeister.
El. u. Maschinen-Laboratorien.
Lehrfabrikwerkstätten.
Aelteste u. besuchteste Anstalt.
Progr. etc. gratis v. Sekretariat.

„Geflügel-Welt"
Chemnitz 24. Vornehmste Fachzeitschrift.
Probenummern gratis.

Bei Kinder-, Frauen- und Hautkrankheiten,
sowie bei Rheumatismus, Gicht und Ischias sind Hauskuren mit
konzentrierten Kreuznacher Normalbädern
:: **in Blechdosen** ::
anzuraten.
Städt. Salinenverwaltung
Bad Kreuznacher.

Rieschel's Fruchtsaftfilter
beste Fruchtsaftpresse der Welt.
Zuckerersparnis 40—50%. Prospekt gratis
Fr. Ernst jun., Ballenstedt a. H.

Molkerei Langenbach b. Mühltroff offeriert
feinste Tafelbutter. 9 Pfd. in 1/2 Pfd.-Pack. 12 M. Nachn., Porto u. Verp. extra.



Bei der Aufnahme. Nach der Behandlung.

Schmerz- u. operationslose Behandlung
aller **äußerlich sichtbaren körperlichen Gebrechen u. Verletzungen** in jed. Lebensalter
Alles Nähere unter Angabe des Leidens kostenlos durch
Paschens orthopäd. Heilanstalt Dessau 36 (Anh.)

Jedermann muß lesen:

Der 80 jährige Arzt Sir Thomas Crosby, ehemal. Lordmayor von London, sagt:
„Achten Sie vor allem auf Ihre Arterien! Ein Mensch ist genau so alt wie seine Arterien. Wenn sie degenerieren, schoppt sich das Blut im Gehirn an, und man ist fertig."
Wer seine Arterien gesund erhalten will, muß für reines gesundes Blut sorgen, wie das möglich, lehrt Dr. med. Paczkowskis Schrift: „Reinigung, Auffrischung, Verjüngung des Blutes durch Pflanzen und Kräuter." 1.50 M. XI. Aufl. 100000 bereits abgesetzt.
Herr Dir. Pfiester schreibt: „Ich schätze mich glücklich, dieses Buch zu besitzen." Herr Pfarrer K schreibt: „Senden Sie 4 Exemplare Dr. Paczkowski: „Reinigung und Auffrischung des Blutes." Dieses Buch, das beste dieser Art, was ich je gelesen, möchte ich in weiteren Kreisen verbreiten."

Hof-Verlag **E. Demme** Leipzig

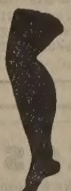
Kinder-Spielwaren
aus **Aluminium, reizende Neuheiten, Touristenartikel.** Illustr. Preisl. grat. durch **G. L. Batz, Mannheim 30.**

Beschreibendes Verzeichnis neuester, schönster, großblumigster Sorten im
Preisbuch für 1913
über
Garten-, Feld- u. Blumensamen
auf direkte Anfrage kostenlos und postfrei erhältlich von
Otto Putz in Erfurt 41
(Mitglied der „National Sweet Pea Society" in London)
Samenbau und Samenversand.

Die Ritter v. Deines'sche **Nutzgeflügelzucht** in Ittendorf am Bodensee nimmt unter günst. Bedingungen jederzeit Schülerinnen zur prakt. Erlernung der Geflügelzucht auf. Prospekte gratis.

Trommeln. Spezialität seit 50 Jahren **Pfeifen.**
Ausrüstung von Schulchören, Turnvereinen, Jugendvereinen.
Mandolinen, Guitarren, Lauten.
Leberecht Fischer
Markneukirchen i. S. Nr. 703.
Eigene Musikinstr.-Fabrik. Katal. gr.

Ansichtskarten
von 200 St. an pro Dessin
u. jed. Photographie od. Zeichnung fertigen
Glaß & Tuscher in Leipzig


Strümpfe und Trikotagen
Verkauf direkt an Private.
Spezialität: Strümpfe, Socken, Normal-u. Maco-Wäsche, Wollgarne.
J. Reinhardt Zeulenroda.
Verlangen Sie Katalog franko.

Soeben erschienen!

mein reich illustrierter „Führer durch Feld und Garten", enthaltend unter anderem zahlreiche Neuheiten von Feld- und Gemüsesamen, Original-Ehrenpreishafer, Schuldentilgerhafer, Goldregenhafer, Siegeshafer, verbesserter weißer Riesenhafer, Strubes Schlanstedter Hafer, sowie über 25 erstklassige Kartoffelsorten, ferner Riesengemüse usw. Derselbe wird auf Wunsch allen Lesern dieses Blattes gratis zugesandt.

E. Gewalt, Gierstädt 100 bei Erfurt, Thüringer Landwirtschaftliche Centralsaatstelle.

Th. Mannborg, Leipzig-Li.

Angerstrasse 38.

Königl. Erste Harmonium-Fabrik nach Saug- Höchste Aus- Hoflieferant. Fabrik in Deutschland windsystem. zeichnungen.

Harmoniums

in höchster Vollendung von den kleinsten bis zu den kostbarsten Werken.

Die 53. Orientfahrt

(Korfu, Unter-, Oberägypten, Palästina, Syrien)

beginnt am	1. März	in	Venedig	(D. »Schleswig«)
Nr. 54	„ 29.	„	„	(D. »Schleswig«)
„ *A	„ 2. Mai	„	„	(D. »Helouan«)
„ *B	„ 9.	„	„	(D. »Wien«)
„ *C	„ 16.	„	„	(D. »Helouan«)
„ 55	„ 26. Juni	„	Genua	(D. »Pr. Alice«)
„ *D	„ 4. Juli	„	Venedig	(D. »Wien«)
„ 56	„ 10. „	„	Genua	(D. »Lützow«)
„ *E	„ 11. „	„	Venedig	(D. »Helouan«)
„ 57	„ 24. „	„	Genua	(D. »York«)
„ 58	„ 7. Aug. „		„	(D. »Pr. Ludwig«)
„ *F	„ 8. „	„	Venedig	(D. »Helouan«)
„ 59	„ 4. Sept.	„	Genua	(D. »Goeben«)
„ 60	„ 2. Okt. „		„	(D. »Pr. E. Friedr.«)

(* billige Sonderfahrten nach Aegypten, **10 Tage=295 M.**)

Auskünfte, Programme usw. durch

Jul. Bolthausen, Solingen 24 (Rhld.)

Gegründet 1852. **TEUTONIA** Vermögen: 130 Millionen.

Versicherungsaktiengesellschaft in Leipzig

Gewinnbeteiligte Lebensversicherungen.

Die Teutonia wird so gemeinnützig zugunsten der gewinnbeteiligten Lebensversicherten verwaltet, daß letztere bisher nicht nur den vollen, durch keinerlei Aktionärdividende und Tantieme geschmälerten Ueberschuß ihrer Abteilung erhalten haben, sondern überdies noch beteiligt wurden an den Ueberschüssen der anderen Geschäftszweige. Infolgedessen gewährt die Gesellschaft z. B. bei 30jähriger Versicherungsdauer für eine jährliche Zahlung von **100 M.** beim Eintrittsalter von 20 Jahren ein Kapital von **M. 3559,**

„ „ „ 25 „ „ „ „ **M. 3484,**

„ „ „ 30 „ „ „ „ **M. 3356,**

„ „ „ 35 „ „ „ „ **M. 3155,**

und außerdem noch ein Sterbegeld von 900—960 M.,

wenn der Tod des Versicherten nach Ablauf der 30jährigen Versicherungsdauer eintritt.

Jede gewünschte Auskunft erteilt die Direktion in Leipzig, sowie die Vertreter.

„Kokospalme".

Kennen Sie diese beliebte Marke Kokosnussbutter wie auch mein eigenes Fabrikat Pflanzenbutter-Margarine? Letztere hergestellt aus feinster Pflanzenbutter und Speiseölen (also frei von tierischen Fetten) gibt Anhängern naturgemäßer Lebensweise bewährt. Ersatz für die teure Kuhbutter. Machen Sie bitte einen Versuch. Ich offeriere:

Kokosnussbutter, Ia, weiss, die 9-Pfd.-Dose 5,80 Mark franko

Pflanzenbutter-Marg. 8 Pfd. netto in Kübel od. Pfd.-Würfel 6 Mark fr.

bei vorheriger Einsendung des Betrages. Postscheckkonto 1455, Hamburg. Nachnahme 30 Pf. Spesen mehr. Drucksachen und Engros-Preise zu Diensten.

Pflanzenbutter-Margarine-Werke E. Max Gerth, Hamburg 23.

NIERSTEINER-STRUB

Verlangen Sie heute noch meine Preisliste über **Elfer** und ältere Jahrg., weiß u. rot. **Heinrich Strub II,** Weingutsbesitzer, **Nierstein a. Rh., Nr. 2.** Geschäftsgründung 1864.

Obst-, Allee- und Zierbäume

in allen Formen, liefert zu billigsten Tagespreisen jedes Quantum

Will. Pätzold, Weidenau-Sieg

Siegerländer Baumschulen

Preis- u. Sortenverzeichnis auf Wunsch.

Bleyle's Knaben-Anzüge

aus besten, reinwollenen elastisch-porösen Stoffen sind **gesundheitlich von höchstem Wert.**

Ausserordentlich haltbar daher billig!

Vorzüglicher Sitz! Elegante Formen!

Kataloge von allen Verkaufstellen gratis!

Nächstgelegene Verkaufstelle zu erfragen durch die Fabrik

WILH. BLEYLE, Stuttgart.

Seite 18 des Kataloges wird besonderer Beachtung empfohlen.

Die Ritter v. Deines'schen Edelobstplantagen in Ittendorf in Baden

nehmen jederzeit Damen z. Erlernung des praktisch. Obst- u. Gartenbaus an.

Küchenherd-Badeofen

Wegen dieser fünf • • • • •

haben sich meine Küchenherd-Badeöfen bei den badezimmerlosen Familien auf dem platten Lande sowohl wie in der Großstadt so schnell beliebt gemacht:

● **Leichte Handhabung.** Sie lassen sich ohne Mühe zum Gebrauch in das Kochloch eines jeden Herdes einsetzen und nach Gebrauch ebenso schnell wieder entfernen.

● Durch **die Vorrichtung zum Einsetzen in das Kochloch jeden Herdes** ist eine **jederzeit** benutzbare ideale Badegelegenheit in jedem Haushalt geschaffen. Jede Extrafeuerung wird dadurch gespart.

● Durch den **Einbau von besonderen doppelten Heizröhren im Innern** erfolgt die Wassererhitzung **ganz bedeutend schneller** als in feststehenden Badeöfen oder heizbaren Wannen. Der Apparat liefert alle 15 bis 20 Min. ein Vollbad für noch nicht 5 Pf. Brennkosten!

● **Bequeme Füllung** durch Schlauchverbindung mit der Leitung. Wo diese fehlt, durch Eingießen von oben. Das eingegossene kalte Wasser drückt dabei das heiße Wasser aus dem Badeofen in die Wanne.

● Der **sehr mäßige Preis** (von 25 M. ab) bei garantiert solidester Ausführung ermöglicht nunmehr allen Familien auch auf dem Lande ein **tägliches, leichtes und billiges Baden.**

Versand gern erst zur Probe.

Prospekte, auch über selbsttätige Wannenentleerer und Badewannen, gratis durch den Erfinder und Fabrik. **Hugo Löhnis, Bad Sachsa 50.**

Beste weiße Schmierseife

(Silberseife) in ca. 25—30-kg-Kübeln 11 M. in ca. 50—60-kg-Kübeln 20 M. p. Zentner.

Prima Seifenpulver

pro 25 kg 10 Mark franko. J. Beithner, Seifenfabrik, Burglengenfeld, Oberpfalz.

Tausende Raucher empfehlen

meinen garantiert ungeschwefelten, deshalb sehr bekömmlichen und gesunden Tabak. Eine Tabakspfeife umsonst zu 8 Pfd. meiner berühmten Tabake.

8 Pfd. Pastorentabak . 5,—
8 „ Jagdkanaster . 6,50
8 „ holl. Kanaster . 7,50
8 „ Frankf. Kanast. 10,—
8 „ Kaiserblätter . 13,50

franko gegen Nachnahme.

Bitte anzugeben, ob nebenstehende Gesundheitspfeife oder eine reichgeschnitzte Holzpfeife oder eine lange Pfeife erwünscht.

S. Köller, Bruchsal

(Baden.) Fabrik. Weltruf.

Patent-Grudeöfen

Kochen - Backen - Braten - Heizen

Preisliste gratis und franko.

Fr. Ernst jun., Ballenstedt a. H.

Ernst Pflanz

Baumschulen Böhlen b. Leipzig

Obstbäume, Ros., Koniferen, Ziergehölze. Massenanzucht! Hauptkat. grat.

Feinstes **Kokosspeisefett** - Bondala - liefern wo sonst nicht erhältlich, in Postpaketen à 9 Pfund netto zu Mark 5,85, franko Nachnahme, ferner feinstes **Gesundheitsspeisefett** die ärztlich empfohlene **Fruchtemulsion „Ockel"** nur dem Gesetze nach Margarine zu nennen, in Postpaketen à 9 Pfund netto zu Mark 6,30 franko Nachnahme, sowie feinste **Pflanzenbutter - Margarine** - Delft - ein vollwertiger Ersatz für beste Kuhbutter, in Postpaketen à 9 Pfund netto zu Mark 6,75 franko Nachnahme. **Oelwerke Reinhold Ockel, Bonn a. Rhein 11.** Wiederverkäufer ges.

Nr. 318 M. 28.—

Stolzenberger

Privat-Zimmer

und

Bureau - Möbel

: Katalog kostenlos :

Fabrik Stolzenberg

in Oos (Baden)

Berlin SW 68.

Verlag: Protestantischer Schriftenvertrieb G. m. b. H., Berlin-Schöneberg, Eisenacher Straße 45. — Druck von Hoffmann & Reiber, Görlitz.

Protestantenblatt

Beiblatt Nr. 8.

Berlin
Bremen.

19. Februar 1913.

Zur kirchlichen Zeitgeschichte.

Inhalt: Tagebuch: Jatho. — Der neue Fall Kraatz. — Ansprache des Kaisers. — Preßstimmen zum Erlaß des Preußischen Oberkirchenrates. — Eisenbahnabteile für Geistliche. — Aus der römischen Welt. — Aus den evangelischen Kirchen. — Offene Pfarrstellen. — Vereine und Versammlungen. — Versammlungskalender. — Anzeigen.

Tagebuch.

Jathos schwere Erkrankung findet herzliche Teilnahme in unseren Kreisen. Jatho hatte beim Aussteigen aus einem Automobil in Halle a. d. S. auf einer Vortragsreise sich am Schienbein verletzt. Obgleich die Wunde sofort ärztlich behandelt und verbunden wurde, stellten sich nach drei Tagen die Anzeichen einer schweren Blutvergiftung ein, die durch vier operative Eingriffe nicht zu beseitigen war; die Schwäche der Herztätigkeit hinderte an einem radikalen Eingriff durch Abnahme des Beines. Seit 3 Tagen wird berichtet, daß die Erscheinungen der Blutvergiftung zurückgehen und Hoffnung sein kann, den so vielen Tausenden teuren Mann am Leben zu erhalten. Wir wünschen von Herzen ihm gute Besserung.

Rührend sind die Fragen aus allen Kreisen des Volkes nach Jathos Ergehen. „Zwei Fragen" schreibt uns ein Leser, „habe ich in den letzten Tagen unzählige Mal beantworten müssen. Wie geht es Jatho? Und wann geht Voigts?" — So denkt das Volk! Das scheint doch nicht ganz gleichgültig

*

Der neue Fall Kraatz wird ein Vorkommnis vom letzten Kaisersgeburtstag in Charlottenburg genannt. Dort finden zu Kaisers Geburtstag innerhalb der Luisengemeinde 3 Gottesdienste statt: Einer für das Militär, einer für die Kriegervereine und einer auf den besonderen Wunsch dieser Kreise für die Beamtenschaft. In diesem Jahre fiel der letztgenannte an Pfarrer Lic. Kraatz. Ein Schutzmann holte ordnungsmäßig am Sonnabend die Lieder, die von der Musikkapelle begleitet werden. Am Montag, den 27. Januar aber blieben die Schutzmannschaft und die Feuerwehrmannschaft geschlossen dem Gottesdienst fern. Die Kapelle spielte nicht und eine Deputation der Schutzmannschaft mit den Offizieren nahm am Militärgottesdienst teil. — Ein Befehl oder Wunsch der Vorgesetzten hatte diese Situation geschaffen. Eine Eingabe des Gemeindekirchenrates der Luisengemeinde ist an den Minister des Innern gegangen, eine Abschrift desselben an das Konsistorium in Berlin, eine Behandlung der Vorgänge im Landtag bei nächster Gelegenheit ist von Nationalliberalen und Volkspartei angekündigt. Uns interessiert vor allem die Frage: Was gedenkt das Königliche Konsistorium der Provinz Brandenburg angesichts dieser Behandlung eines landeskirchlichen Gottesdienstes durch eine ganze Kategorie königlicher Beamten und ihrer Vorgesetzten zu tun?

*

Die Ansprache des Kaisers bei der Akademischen Jubelfeier für 1813 in Berlin. „Kommilitonen! Ich möchte am Schluß dieser erhebenden Feier euch noch ein kurzes Begleitwort mitgeben. Ich habe in der alten Preußenstadt Königsberg die Ostpreußen darauf hingewiesen, daß der Kern der großen erhebenden Zeit darin zu suchen gewesen sei, daß das preußische Volk seine sittliche Lebensanschauung, begründet auf der Religion, wiedergefunden hat, begründet auf der Religion, die, wie wir wissen, das Verhältnis des Menschen zu Gott bedeutet, mit anderen Worten, den Glauben an seinen Gott wiedergefunden hat. Das heutige Geschlecht, welches in einem Jahrhundert lebt, das leicht dahin führt, hauptsächlich das, was man sieht oder beweisen oder mit Händen greifen kann, zu glauben, das dagegen für Transzendentales geringere Fähigkeit zeigt, und dem das Wort Religion Schwierigkeiten bereitet, dieses Geschlecht bedarf wohl eines Hinweises, wie es zu dem alten Glauben seiner Väter kommen kann.

Der heutige Tag, der Tag von Königsberg und alle die Feste, die wir im Laufe des Jahres noch feiern werden in Erinnerung an die große Zeit der Erhebung des Vaterlandes, gibt uns dazu die Möglichkeit. Denken wir doch daran, daß kurz nach dem Hintritt des großen Königs das Preußenvolk diesen Glauben verloren hatte. Ausländisches Wesen griff um sich. Und als die große Belastungsprobe des Jahres 1806 kam, brachen die Stützen, und ein Zusammenbruch fand statt, wie ihn die Welt kaum je gesehen hatte, und der die Herzen verzagen ließ. War das Menschentat? Das war Gottesgericht! Und ebenso hinterher! Eine Wendung in der Weltgeschichte! Es ist schon ein wunderbares Ding um die Wiedergeburt eines Menschen, aber die Wiedergeburt einer ganzen Nation, das ist so gewaltig, daß es wert ist, im Herzen behalten und nicht vergessen zu werden. Das war auch nicht der Menschen Tat, sondern das war Gottes Tat! So erhob sich, im Glauben an Gott, ein unterdrücktes, zerstückeltes Volk — ein Wunder, wie es noch nicht dagewesen — und warf alles vor sich her.

Das war auch nicht Tat der Menschen, das war Gottes Tat! Nun, Kommilitonen, Ich denke, ihr versteht Mich schon. Wenn wir nur an das Greifbare denken, uns nur an das Greifbare halten, um glauben zu können, so haben wir in den Tatsachen der Vergangenheit, in den Geschichtstatsachen, die sichtbaren Beweise für das Walten Gottes. Wir haben die sichtbaren Beweise, daß er mit uns war und mit uns ist. Und aus diesen Lehren der Vergangenheit, aus den greifbaren, sichtbaren Tatsachen der Vergangenheit kann sich auch die gesamte deutsche Jugend den im Feuer bewährten Schild des Glaubens schmieden, der nie in der Waffenrüstung eines Deutschen und Preußen fehlen darf. Und mit solchen Waffen wollen wir, unbekümmert um rechts und links, unseren geraden Weg gehen, Augen empor, Herzen empor, im Vertrauen zu Gott! Dann können wir alle des gewaltigen ersten Kanzlers Wort wiederholen: „Wir Deutschen fürchten Gott und sonst nichts in der Welt!" Und dessen zum Zeichen wollen wir auf unser deutsches Vaterland und unser geliebtes Preußen drei Hurras ausbringen. Deutschland und Preußen Hurra! Hurra! Hurra!"

*

Preßstimmen zum Erlaß des Preußischen Oberkirchenrates. Die „Köln. Ztg.": „Die Antwort des Oberkirchenrats trifft überraschenderweise in ihrem letzten Abschnitt den Nagel auf den Kopf: daß nämlich in der großen Umwälzung der Formen des öffentlichen Lebens, wobei die Mitwirkung der Gesamtheit in viel höherem Maße zur Geltung kommt, die Wurzel der jüngsten kirchlichen Konflikte zu suchen ist. Aber warum zieht der Oberkirchenrat aus dieser Erkenntnis nicht die Folgerung, daß darum die kirchliche Bureaukratie die einzelnen Gemeinden nicht mehr behandeln darf wie unmündige Schulkinder? Daß es nicht mehr angeht, in ihr religiöses Leben aufs empfindlichste einzugreifen dadurch, daß man ihnen Seelsorger nimmt, mit denen und unter denen sie zu echt religiösen Gemeinschaften zusammengewachsen sind? Der Wind bläst, wo er will, und der Geist geht seine eigenen Wege, ohne einen hohen Oberkirchenrat und Generalsynodalrat zu fragen. Die kirchlichen Behörden vermögen wohl den Boden zu zerstören, auf dem religiöses Leben erwächst, und sie haben es in den Fällen Jatho und Traub rechtschaffen getan. Aber den Geist des religiösen Lebens genau nach ihren Wünschen zu reglementieren, das geht über ihre Kraft, zumal heute, wo „die Mitwirkung der Gesamtheit bei der Gestaltung des gemeinsamen Lebens in viel höherem Maße als früher zur Geltung kommt."

Die **„Kreuzzeitung"** ist im einzelnen natürlich einverstanden, im allgemeinen hat sie auszusetzen: „Dagegen sind wir zunächst darüber zweifelhaft gewesen, wie wir den nachstehenden Satz beurteilen sollen: „Ebenso gewiß ist aber, daß wir in deutschen evangelischen Landen an die Form der Landeskirche gewiesen sind und alles tun müssen, um sie zu erhalten. Wir hoffen, daß das nicht im Sinne der Hamburger Kirchenleitung geredet ist. Dort hat man auch geglaubt, alles tun zu müssen, um die Landeskirche zu retten und hat über ihre vermeintliche Rettung gejubelt.

Aber der Bekenntnisstand der hamburgischen Kirche ist preisgegeben und der Lehrverpflichtung der Geistlichen ist mit Absicht ein zweideutiger Charakter aufgeprägt. Für das hamburgische Verfahren, wo man alles für die Landeskirche getan hat, würde der Generalsynodalrat in der Mehrzahl seiner Glieder doch wohl nicht zu haben gewesen sein. Wir erwarten das gleiche auch von unsren Kirchenbehörden. Wir legen also den Satz so aus, daß man alles tun soll, was man mit gutem Gewissen gegenüber der göttlichen Wahrheit tun kann.

Dermutlich liegt die Erklärung für den mißverständlichen Satz darin, daß in dem ganzen Erlaß, wie auch bei dem Fall Traub, nur die disziplinaren Gesichtspunkte vorgeschwebt haben. Das ist formell korrekt. Aber in Wirklichkeit ist unsere Lage nur zu begreifen durch den Gegensatz der religiösen Überzeugungen. Auch die radikalen Pastoren sind zum größten Teil nicht Liebhaber des Skandals, sondern Träger einer bestimmten religiösen Überzeugung. Hier ist die treibende Kraft ihres Verhaltens. Daß dieser Tatbestand in dem Erlaß nicht gewürdigt ist, bedeutet einen sachlichen Mangel. Wäre dieser religiöse Kampf mit in Anschlag gebracht worden, hätte allerdings die Zuversichtlichkeit der Hoffnung auf Beruhigung der aufgeregten Geister gelitten. Unsere Lage ist viel ernster, als die Kirchenbehörde das Wort haben will. Die großen Geisteskämpfe führen zu Scheidungen, darauf müssen wir uns gefaßt machen.

„Neue Freie Presse." „Es hat lange gedauert, bis der Oberkirchenrat sich zu einer Antwort aufgerafft hat. Die Drohung, unnachsichtlich einzuschreiten, wird nichts darin ändern, daß die evangelischen Pastoren tun, was sie für ihre Pflicht halten. Sie wissen ja von vornherein, daß die Sonne der Gunst der Oberen ihnen nicht leuchtet."

„Der Reichsbote." „Die auch von der „Täglichen Rundschau" hervorgehobenen Zeilen sind gewiß allen Mittelparteilern aus der Seele geschrieben und wir glauben gern, daß Prof. Kahl und D. Scholz mit dem Erlaß ganz einig gewesen sind. Schade, daß nicht näher dargelegt ist, was die oberste Kirchenbehörde unter „ewigem Inhalt" und „zeitlichen Formen" versteht. Wir fürchten aber, daß durch die „fruchtbare und förderliche Entwicklung", die der Erlaß von einer „höheren geschichtlichen Warte" aus den Wirren des Tages erhofft, der „ewige Inhalt" durch die „zeitlichen Formen" in schwere Gefahr geraten wird."

„Berliner Börsen-Courier." „Nach dem harten Urteil des Evang. Oberkirchenrates im Traub-Prozeß hatten etwa 150 liberale Geistliche der preußischen Landeskirche an ihre Behörde eine Eingabe gerichtet, in der sie offen aussprachen, daß sie in dem über Traub verhängten Urteil ein Unrecht erblickten. Jetzt hat nun nach längerer Zeit der Oberkirchenrat doch noch eine Antwort auf diese Erklärung gefunden, wie die „Tägliche Rundschau" zu berichten weiß. Es wird in diesem Erlaß zunächst vermerkt, daß es gegen die „gute Sitte" verstoße, wenn die in Rede stehende Erklärung ein „Oberzensoramt" gegenüber den Entscheidungen der vorgesetzten Behörde beanspruche. Nun, der Oberkirchenrat solle mit anderen nicht über das, was „gute Sitte" ist, rechten. Nicht nur gegen die gute Sitte, sondern gegen jedes Rechtsempfinden ist es jedenfalls, wenn jemand ungehört verurteilt wird, wie es im Falle Traub geschehen ist, wo die Behörde noch dazu Ankläger und Richter in einer Person war. Gegen die gute Sitte ist es ebenso sicher, wenn man unter dem Eide abgegebene Erklärungen in ihrem Werte als objektive Grundlagen anzweifelt, wie der Oberkirchenrat es mit den zugunsten Traubs abgegebenen Aussagen von Laien und Pastoren getan hat. Also mit dem Vorwurf der Verletzung der guten Sitte sollte der Oberkirchenrat etwas vorsichtiger sein! Glaubt der Oberkirchenrat, daß die Eingabe der 150 Geistlichen nur durch „Massenbetrieb der Sammlung von Unterschriften" erfolgt ist, und nicht durch eine „angeblich" (!) rein gewissensmäßig zustande gekommene Erklärung? Dann würde hier eine gerade hoffnungslose Verständnislosigkeit für alles das, was den kirchlichen Liberalismus gegenwärtig bis in die Tiefen bewegt, zutage treten. Dann dürfte die bei dem sonst recht versöhnlich klingenden Schluß ausgesprochene Hoffnung, daß im weiteren Fortgang der hervorgetretene Zwiespalt zwischen Kirchenregiment und Geistlichen verschwinden und ein Zusammenwirken aller berufenen Kräfte wieder eintreten werde, sich nicht erfüllen. Und das wird auch die Drohung, sollte dieses Vertrauen sich als trügerisch erweisen, dann in Zukunft „unnachsichtlich einzuschreiten", nicht ändern. Nach wie vor werden die liberalen Pastoren tun, was sie für ihre Pflicht halten."

*

Eisenbahnabteile für Geistliche gibt es neuerdings in Bayern (oder nur in der Pfalz?). Einem Reisenden wurde bedeutet, es sei neuerdings die Weisung ergangen, Reisende, wenn irgend noch Platz vorhanden sei, nicht zu Geistlichen einsteigen zu lassen. Schon vor einigen Jahren hat man Ordensbrüder mit Fahrkarten 3. Klasse in die zweite einsteigen lassen, um sie vor Belästigungen zu schützen, diese Bestimmung ist aufgehoben. — Also die Bringer der frohen Botschaft sind nicht frohbegrüßte Mitreisende, sie sind Gegenstand etwa des Spottes oder Belästigung! Es ist weit gekommen mit der Kirche Jesu Christi!

Aus der römischen Welt.

Am 4. Februar verstarb der Metropolit der Wiener Kirchenprovinz, Fürsterzbischof Kardinal Dr. Franz Xaver Nagl im Alter von 57 Jahren. Er bekleidete sein Amt erst seit 1½ Jahren, nachdem er zuvor schon als Koadjutor seines Vorgängers nach Wien berufen worden war. Früher war er Rektor an der Anima in Rom, seit 1902 Bischof von Triest gewesen. Als Wiener Kirchenfürst hat er im vorigen Jahr den Eucharistischen Kongreß organisiert. Überhaupt wird sein organisatorisches Talent, das besonders dem katholischen Vereinswesen und der Großstadtseelsorge zu Gute gekommen sei, gerühmt; mit großem Eifer habe er sich auch parlamentarisch betätigt, z. B. in keiner Sitzung des Herrenhauses gefehlt. Als Beweis seiner religiös-sittlichen Gesinnung wird das Wort berichtet, das er kurz vor seinem Tode gesprochen habe: „Ich opfere meine Leiden auf zur Sühne für die vielen Sünden, die während der Faschingstage begangen werden." Es ist für unser Empfinden unverständlich, daß die „Germania" durch diese Mitteilung den Vorwurf des priesterlichen Hochmuts zu entkräften meint, den die „Frankfurter Zeitung" gegen den Kardinal erhoben. Und es fällt uns das Wort ein, das jemand prägte: Wer sich dem Herrn Christus an die Seite stelle, der mache sich zur Karrikatur in der Religionsgeschichte. Die „Germania" bezeichnet solche Kritik als „Beschimpfung ins Grab hinein" — als ob es nicht Pflicht des Chronisten wäre, beim Lebensende führender, im Licht der Öffentlichkeit stehender Persönlichkeiten mit möglichster Schärfe der Charakteristik die Summe ihrer Existenz zu ziehen, d. h. also, ohne die Hüllen und Mäntelchen, deren man sich im privaten Leben zu bedienen verbunden ist.

Überhaupt geht ein klagender, fast hätte ich gesagt: winselnder Ton durch den katholischen Blätterwald. Man fühlt sich allenthalben beleidigt, zurückgesetzt, verkannt und rechtswidrig behandelt. Bald hat irgend ein Oberlehrer verächtlich von den demoralisierenden Wirkungen der Beichte gesprochen, bald ein andrer das gotteslästerliche Aufsatzthema gestellt „Die Vorteile des 30jährigen Krieges für Deutschland." Aus Leitfäden für den gymnasialen Geschichtsunterricht trägt man Stellen über Stellen zusammen, welche die heiligsten Gefühle der Katholiken verletzen und ihre „Lammesgeduld" auf eine zu harte Probe stellen. (Germania Nr. 54 und 58.) Die katholischen Eltern werden aufgefordert, auf der Hut zu sein, und in jedem Fall beschwerdeführend vorzugehen. Auch wird eine Zentralstelle vorgeschlagen, der alle Übergriffe von evangelischer Seite, besonders in Schulbüchern mitgeteilt werden sollen. Damit wird das häßliche Stellengeschnüffel, das bisher schon an den paritätischen Anstalten von den Kaplänen und ihren Helfershelfern nicht nur den eingeführten Lehrbüchern, sondern auch deutschen Dichterwerken und dem Lesestoff der Schülerbibliotheken gegenüber geübt wurde, ins System gebracht. — Über „unverschämte Aufdringlichkeit" wird Klage geführt (Germania, 5. Februar), wenn einer kathol. Studentenverbindung ein Flugblatt zugesandt wird, das zum Abonnement auf die modernistische Wochenschrift „Das neue Jahrhundert" auffordert. Dies sei eine schwere Beleidigung der Studenten, die sich ausdrücklich zum treuen Festhalten an ihrem katholischen Glauben verpflichtet hätten. Was müssen das für Studenten sein, denen man nicht zumuten darf, sich über den gegnerischen Standpunkt wissenschaftlich zu informieren, denen man nicht genug Festigkeit zutraut, um ihnen unbedenklich ungläubige Schriften in die Hand zu geben. Wer hat nun die schwerere Beleidigung ausgesprochen — das Flugblatt oder die Germania? — „Eine gemeine Verdächtigung" nennt es die „Germania" (Nr. 64), wenn der „Hannoversche Courier" dem Zentrum den nationalen Sinn abspricht, weil es in gefahrvoller Stunde das Vaterland in schwere innerpolitische Wirrnisse stürze. Demgegenüber bemerkt die „Germania": „Die nationale Ehre des Zentrums steht unzweifelhaft fest; das Zentrum wird auch bei der neuen Militärvorlage alles das, wenn auch nur dasjenige bewilligen, was als notwendig erkannt wird. Bezüglich der Deckungsfrage wird es allerdings seine Bedingungen im Zusammenhang mit der Militärvorlage stellen müssen." Dieses köstliche „allerdings"! Darum handelt es sich ja eben.

Die „Kölnische Volkszeitung" führt in Nr. 55 aus, daß im Falle eines Konfliktes religiöser Pflichten mit Staatsgesetzen für den Protestanten wesentlich dieselben Grundsätze gelten wie für den Katholiken und deshalb die staatliche Zuverlässigkeit der Katholiken von evangelischer Seite aus nicht bezweifelt werden dürfe. Eine vorzügliche Widerlegung dieses Artikels bringt Nr. 69 der „Täglichen Rundschau" aus der Feder des Landgerichtsdirektors Dr. v. Campe in Hildesheim. Der Genannte erinnert zum Erweis des Unterschiedes der katholischen und protestantischen Haltung an die auf katholischer Seite viel stärkere Konfliktsmöglichkeit. „Jeder Blick in die Geschichte zeigt, daß Staat und Katholizismus sich prinzipiell über die Grenzlinien ihrer Kompetenzgebiete noch nicht geeinigt haben und voraussichtlich nimmer einigen werden. Es ist sehr leicht gesagt: In äußeren, in weltlichen Angelegenheiten ist der Staat

souverän, unabhängig auch von der Kirche. Wenn die sogenannten res mixtae nur nicht wären! Und darüber hinaus: Der Katholizismus mag noch so sehr zu diesem Prinzip sich bekennen — die Erfahrung beweist, daß ihm auch die weltlichste Angelegenheit zu einer religiösen werden kann. Da werden selbst äußere Einrichtungen der Schule zu kirchlichen Angelegenheiten gestempelt. Charakteristischer als alles ist der Verlauf der Septennatsangelegenheit."

Am 5. Febr. wurde der neue spanische Botschafter beim Vatikan, Marquis Calbeton, vom Papste empfangen. Damit sind die diplomatischen Beziehungen zwischen der spanischen Regierung und der Kurie wiederhergestellt, die Spannung freilich noch nicht beseitigt. Gewisse Wendungen in der Rede des Botschafters haben um ihres fortschrittlichen Klangs willen Verstimmung zurückgelassen.

Nach einer in der „Germania" mitgeteilten statistischen Tabelle waren in den vier Ostprovinzen von den 1550 Abiturienten des Jahres 1911/12 trotz des erheblichen Überwiegens der katholischen Bevölkerung nur 29,7 Prozent katholisch gegen 61,9 Prozent Evangelische.

Im Werke ist die Seligsprechung des Hirtenmädchens Bernadette, auf dessen Visionen bekanntlich der Gnadencharakter des Wallfahrtsortes Lourdes zurückgeht. Der Bischof von Nevers hat kürzlich eine diesbezügliche Andeutung gemacht.

Der Evangelische Oberkirchenrat bekommt von der „Germania" Nr. 55 die Note, daß er die 150 Geistlichen, die nach der Verurteilung Traubs die bekannte Eingabe gemacht hatten „über die Maßen gnädig behandelt habe". Gut katholisch gedacht! A.

*

In dem auch heuer wieder zur Verlesung von allen Kanzeln bestimmten Fastenhirtenbriefe wenden sich die bayerischen Bischöfe energisch gegen die staatlich nun endlich genehmigte Feuerbestattung mit folgenden charakteristischen Bestimmungen:

1. Jedem Katholiken ist es verboten, einem Leichenverbrennungsvereine als Mitglied beizutreten oder die eigene Leiche oder die Leiche eines anderen verbrennen zu lassen.
2. Kirchliche Exequien sind mit der Leichenverbrennung unvereinbar.
3. Wer daher selbst die Verbrennung seiner Leiche bestimmt oder angeordnet hat und bei dieser Anordnung notorisch bis zum Ende beharrt, ist von den kirchlichen Exequien auszuschließen.
4. Wer seine eigene Verbrennung angeordnet hat und sich davon trotz Belehrung und Mahnung nicht mehr abbringen läßt, kann auch die heiligen Sterbesakramente nicht empfangen.

Der Hirtenbrief begnügt sich aber mit diesen kirchlichen Geboten nicht, sondern unternimmt folgenden kräftigen Vorstoß in die Sphäre des politischen Lebens:

„Der Ernst dieser Bestimmungen ist erklärlich, wenn man weiß, was denn eigentlich das letzte Ziel ist, das diejenigen im Auge haben, welche bei der ganzen Bewegung der Leichenverbrennung ihre Hand hauptsächlich im Spiele haben. Noch ist dieses Ziel mehr oder minder verhüllt, aber ein schärferes Auge sieht deutlich hinter all den Gründen, welche zugunsten der Leichenverbrennung ins Feld geführt werden, nur die Vorposten eines Kampfes, der dem Christentume selbst gilt.

Ihrer ganzen bisherigen geschichtlichen Entwicklung nach hat die Leichenverbrennung direkt christentumsfeindlichen Charakter. Die Betonung der scheinbaren sanitären Vorteile ist vielfach nur der Deckmantel für Bestrebungen, die sich in ihrem letzten Ziele gegen die christliche Religion und Weltanschauung richten. Darum können wir nicht laut genug unsere warnende Stimme erheben: Wer mitwirkt an der Verweltlichung unserer Friedhöfe, wer die Hand dazu bietet, daß aus unseren Gottesäckern Verbrennungsanstalten werden, den trifft der furchtbare Vorwurf, daß er im Bunde mit denen steht, die sich verschworen haben, den Glauben an ein ewiges Jenseits in den Herzen zu vernichten.

Lasset euch nicht täuschen, Geliebte: wer den Anblick der Gräber nicht ertragen kann, verträgt auch nicht den Anblick des Kreuzes, das unsere Gräber schmückt."

Man könnte in einer so bewegten Zeit nicht ungeschickter vorgehen, als das hier der Fall ist. Wie schon oft vorher, so wird jetzt noch häufiger die evangelische Geistlichkeit bei Mischehen die Aussegnung der verstorbenen Katholiken vorzunehmen haben, da ja die letzte Generalsynode im Anschluß an andere Landeskirchen sich für Aussegnung bei Feuerbestattung ausgesprochen hat.

Aus den evangelischen Kirchen.

Baden. Von der anderen Seite, d. h. von der Minorität, lesen wir in den „Volkskirchlichen Blättern" Nr. 6 folgende Ausführungen des Stadtpfarrers Dr. Lehmann-Mannheim: Ein Abschluß der Krisis in der kirchlich-liberalen Vereinigung. Die kirchlich-liberale Vereinigung hielt am 29. Januar in Offenburg wiederum eine Mitgliederversammlung ab. Sie war noch besser besucht, als die Versammlung vom 4. Dezember v. J. Das betrübende Resultat des 4. Dezember war, wie bekannt, der Rücktritt der bisherigen verdienstvollen Vorsitzenden, Professor Wittmann-Heidelberg und Stadtpfarrer Rohde-Karlsruhe gewesen. Namentlich der letztere hat sich durch seine energische und zielbewußte Kirchenpolitik im Sinne einer größeren Unabhängigkeit des kirchlichen Lebens vom Kirchenregiment große Verdienste um den kirchlichen Liberalismus in Baden erworben. Aber gerade diese Stellung Rohdes zum Kirchenregiment hat vielen nicht gefallen und seinen Rücktritt im wesentlichen mit herbeigeführt. Es genügt eben vielen liberalen Geistlichen, wenn sie selbst in der freien Verkündigung ihrer Glaubensanschauungen von der Behörde nicht gehindert werden. Und darin sind ja, das muß anerkannt werden, die liberalen Geistlichen in Baden unverkennbar besser dran, als etwa in der preußischen Landeskirche. Aber, während sie das anerkennen, übersehen sehr viele, daß in einer evangelischen Kirche die selbständige Betätigung des synodalen und des Gemeindelebens mindestens ebenso wichtig ist, wie die selbständige Betätigung ihrer Geistlichen. Und diese, namentlich die synodale Betätigung, liegt gegenwärtig in der badischen Landeskirche sehr im argen; sie wird sich ohne durchgreifenden Verfassungsänderungen auch kaum heben lassen. Und das hat den Sieg der Gegner Rohdes am 4. Dezember zu einer für die künftige Entwicklung der badischen Landeskirche so bedenklichen Sache gemacht.

Nun darf aber erfreulicherweise zugestanden werden, daß das Ergebnis und der Verlauf der Tagung vom 29. Januar doch wieder einen bedeutend erfreulicheren Ausblick in die Zukunft eröffnet. Zwar standen sich die beiden Seiten wieder voll gerüstet, und gegen den 4. Dezember nur noch verstärkt, gegenüber. Statt 57 gegen 37 waren es diesmal 73 gegen 56 Stimmen. Aber dabei ist zu bemerken, daß der von der Mehrheit aufgestellte und gewählte erste Vorsitzende, Dekan Uxinger-Efringen, übrigens ein geborener Mannheimer, ebenfalls bisher immer eine zielbewußte Kirchenpolitik im Sinne Rohdes vertreten hat. Seine Art mag eine etwas andere sein; aber einen Kurswechsel befürchten wir von ihm nicht. Jedenfalls kann ihn die gouvernementale und Verfassungsänderungen bisher abholde Richtung in der Partei nicht zu den ihrigen zählen. Und wenn die Minderheit Pfarrer Uxinger nicht auch von sich aus zum ersten Vorsitzenden mitgewählt hat, so geschah das großenteils, weil, wie die Dinge lagen, die Anhänger Rohdes sich von dessen Gegnern nicht den Vorsitzenden wollten vorschreiben lassen. Dazu aber wurde dann auch noch der als erster Vorsitzender unterlegene Kandidat der Minderheit, Kammerstenograph Frey-Karlsruhe auf Vorschlag der Mehrheit durch Akklamation zum zweiten Vorsitzenden gewählt. Ja, darüber hinaus wurde von der Mehrheit auch noch die in der Tat etwas weitgehende Forderung der Minderheit auf drei von den übrigen sechs Vorstandsmitgliedern erfüllt, und unter diesen dreien befindet sich dazu noch — der am 4. Dezember zurückgetretene Pfarrer Rohde selbst. Ob er die Wahl annimmt, bleibt allerdings abzuwarten. Wir hoffen es. Und auch noch andere wichtige Zusicherungen wurden gegeben. Überhaupt hat am 29. Januar die Minderheit ein Entgegenkommen gegen die Forderungen der Mehrheit gezeigt, so weit gehend, wie es nur aus einem starken Willen zu gegenseitiger Verständigung um der gemeinsamen Sache willen erklärt werden kann. Diesem Willen zur Verständigung hatte bereits der jetzige Vorsitzende in seiner Eröffnungsrede besonders eindrucksvolle Worte geliehen. Dasselbe Verlangen hatte vorher schon eine von der Minderheit an Pfarrer Rohde erlassene Vertrauenskundgebung ausgesprochen. Es lag dadurch etwas Erhebendes über der Offenburger Versammlung vom 29. Januar. Wir betrachten nach wie vor den 4. Dezember 1912 für kein Ruhmesblatt in der Geschichte des kirchlichen Liberalismus in Baden und bedauern tief seine Ergebnisse. Das soll uns aber nicht hindern an der Freude über den versöhnenden Ausklang des 29. Januar, der wieder nur möglich war durch den Glauben an das Recht, an die Kraft, die Aufgabe und vor allen Dingen an die Verantwortung eines freien Christentums, welche die Versammlung beseelt hat. Das gibt uns aber auch die Hoffnung, daß die innere Verständigung, die in Offenburg gesucht wurde, in der Tat sich noch verwirklichen wird. Auch diejenigen, welche die Aufgabe des kirchlichen Liberalismus bisher wesentlich in dem Schutz der liberalen Betätigung des Geistlichen erschöpft glauben, werden hoffentlich, wenigstens zum Teil, die Notwendigkeit auch der darüber hinaus liegenden liberalen Aufgaben an der Kirche noch erkennen und vertreten lernen. Ob und inwieweit das der Fall ist, das wird ja die im Laufe des Jahres noch erfolgende Durchberatung des Verfassungsprogramms erweisen müssen. Wie nötig die auf größere innerkirchliche Selbständigkeit gerichteten Bestrebungen aber sind, das sehen be-

sonders die, welche, wie wir Mannheimer, mitten in der großstädtischen Kirchenpolitik drinstehen. Es ist darum gewiß nicht von ungefähr, daß auch in Offenburg erfreulicherweise wieder sämtliche Mannheimer Mitglieder, mit derselben einen Ausnahme wie am 4. Dezember, unter den Anhängern Rohdes gestanden haben. Und es waren diesmal gerade noch einmal so viel, wie am 4. Dezember.

Der Oberkirchenrat hat die Beschwerde der (positiven) Evangelischen Konferenz gegen Pfarrer Dr. Lehmanns Traubpredigt auf dessen Nachweis, daß sie keine Beleidigung der positiven Pfarrer enthalte, für erledigt erklärt.

Im letzten Jahr sind aus den zwei Hauptprüfungen 23 evangelische Pfarrkandidaten gegen 12 im Jahre 1911 in der evangelischen Landeskirche zugegangen. Abgegangen sind im ganzen 13 Geistliche, so daß sich der Personalmangel etwas vermindert hat und er wird in der Folge nach der Zahl der Theologiestudierenden noch mehr abnehmen. Von den zu Anfang des Jahres vorhandenen 424 Pfarrstellen waren 402 durch Pfarrer und 22 durch Pfarrverweser besetzt.

*

Bremen. Bei der Wahl des Nachfolgers des nach Berlin gewählten orthodoxen Pfarrers Lic. Rump, der mit großen Tönen von der orthodoxen Presse in Berlin begrüßt wird — wurde Pastor Schmedes, der kirchlich-liberal ist, zum Pfarrer in Seehausen bei Bremen gewählt.

*

Schleswig-Holstein. In Kiel hat sich eine christlich positive Arbeitsgemeinschaft gebildet. Sie soll ein Gegengewicht gegen den Verein der Freunde evangelischer Freiheit sein, will „die Männer, die im Glauben an Jesus Christus als ihren Gott und Herrn stehen", vereinigen, in Besprechungen ihrer Mitglieder, in öffentlichen Vorträgen zu religiösen und kirchlichen Zeitfragen Stellung nehmen, irreführende Angriffe, die sich gegen den evangelischen Christusglauben richten, abwehren.

In Flensburg wurde die Begründung eines Verbandes der sämtlichen lutherischen Jungfrauenvereine der Provinz beschlossen.

*

Württemberg. Folgende Eingabe, betreffend das Apostolikum, ist von 420 württembergischen Pfarrern an die Landessynode, von Laien unterstützt, eingereicht worden:

„Die Unterzeichneten fühlen sich teils durch eigene Gewissensbedenken, teils durch die Rücksicht auf die Gewissen anderer (Geistlicher wie Gemeindeglieder) gedrungen, an die Evangelische Landessynode die Bitte zu richten, sie möge darauf hinwirken, daß für die Konfirmationsfeier ein Parallelformular geschaffen werde, in dem die Bekenntnis- und Verpflichtungsfragen weggelassen sind und an ihre Stelle etwa ein Gebet des Pfarrers und ein entsprechender Gebetvers der Kinder tritt. Sie sind der Meinung, daß die Konfirmation auch ohne Bekenntnis und Versprechen der Kinder nur mit Prüfung und Einsegnung der Kinder ihren guten Sinn in einer Volkskirche behalten und durch Wegfall desselben für das Empfinden vieler an Wahrhaftigkeit gewinnen würde."

Die Anregung zur Unterstützung dieser Erklärung durch Laien ist von Professor Dr. Nestle-Stuttgart ausgegangen.

Neben der Forderung eines Formulars ohne Bekenntnisfragen bei der Konfirmation soll nun in einer weiteren Eingabe an die Landessynode, die bereits die Unterschrift von über 400 Geistlichen der evangelischen Landeskirche gefunden hat, auch die Zulassung einer freien katechetischen Prüfung an Stelle der Aufsagung des Konfirmationsbüchleins verlangt werden. Gegen diese Forderung hat eine von etwa 200 Mitgliedern und Freunden der Evangelisch-kirchlichen Vereinigung besuchte Versammlung nach einem Referat von Dekan Pregizer-Böblingen Stellung genommen und in einer fast einstimmig beschlossenen Erklärung die Befürchtung zum Ausdruck gebracht, daß durch eine solche Änderung des Konfirmationsformulars unsere ganze Konfirmationsfeier und auch die Ordnung des Konfirmandenunterrichts ins Wanken gebracht würde; in der Freigebung des Gebrauchs des Konfirmationsbüchleins müsse ein Angriff auf die Lehr- und Gottesdienstordnung und ein Versuch, das Bekenntnis der evangelischen Kirche aus seiner Stellung zu verdrängen, erblickt werden, wogegen mit aller Entschiedenheit Einsprache erhoben werden müsse. Auch der Ausschuß der Evangelisch-Lutherischen Konferenz für Württemberg hat sich mit der Frage befaßt und die Bitte um Einführung eines Parallelformulars für die Konfirmationsfeier, bei welcher Bekenntnis und Verpflichtung wegzubleiben hätten, als einen schwer zu verantwortenden Angriff auf die Grundlagen unserer Kirchenordnung und auf den Bestand unserer evangelischen Landeskirche bezeichnet. Eine derartige Neuerung hätte zur Folge, daß die Kirche künftighin in ihrem Schoße Leute großziehen würde, denen die vollen Mitgliedsrechte zustünden, ohne daß sie an das evangelische Bekenntnis irgendwie gebunden wäre; der letzte Rest von Kirchenzucht und kirchlicher Ordnung würde damit beseitigt und die letzte Konsequenz der verlangten Neuerung wäre die Abschaffung jedes Glaubensbekenntnisses u. a. auch die Aufhebung der Kindertaufe. — So berichtet die „Neckarzeitung".

Offene Pfarrstellen.

Unsere Leser sind freundlichst gebeten, uns für diese Rubrik mit Nachrichten zu unterstützen, wenn möglich unter Angabe des Meldungstermines (Abkürzung: T.), des Meldungsortes (Abkürzung: M.), und des Gehaltes (Abkürzung: G.).

Baden: Hohensachsen, Diöz. Ladenburg, T. 18. Februar, M. Oberkirchenrat Karlsruhe, G. 2400—5400 Mark nebst 360 Mark für Filiale; Gengenbach, Diöz. Lahr, T., M. und G. wie oben.

Bayern: Hipoltstein, Dek. Gräfenberg, T. Anfang März, M. Konsist. Bayreuth, G. nach bayr. Regulativ; Hauenstein, Dek. Endriastedt, T. ?, M. Konsist. Bayreuth, G. wie oben; Nürnberg, St. Lorenz, 2. Pfarrstelle, T. ?, M. Magistrat Nürnberg, G. wie oben und 300 Mark Stadtzulage; Vestenberg, Dek. Ansbach, T. 15. März, M. Konsist. Ansbach, G. nach bayr. Regulativ; Weimersheim, Dek. Weißenburg i. B., T. 15. März, M. Konsist. Ansbach. G. nach bayr. Regulativ.

Bayern-Pfalz: Heßheim, Dek. Frankenthal, Lettweiler, Dek. Obermoschel, für beide: T. 10. März, M. das vorgesetzte Dekanat, G. 2400 Mark.

Elsaß-Lothringen: Ev. Kirche A. K., Münster i. Els., 2. Pfarrstelle, T. 4. März, M. Direktorium der Kirche A. K. in Straßburg i. Els., G. Staatsgeh. und Nebeneinnahmen.

Oldenburg: Waddewarden, T. 4. März, M. Oberkirchenrat Oldenburg, G. 2400—6000 Mark nach je 2 Jahren um 300 Mark steigend.

Provinz Brandenburg: Berlin, Thomaskirche, 2. und 3. Pfarrstelle, T. sofort, M. Magistrat, G. ?; Markus-Kirche, 3. Pfarrstelle (Gemeindewahl), M. an Pfarrer Niedlich, Berlin NO, Gr. Frankfurter Straße 87.

Provinz Ostpreußen: Karkeln, Kr. Heydekrug, T. sofort, M. Konsist. Königsberg, G. Kl. I. litauische Sprache erwünscht; Gerdauen, 1. Pfarrstelle, T. ?, M. Rittergutsbes. von Jansow-Gerdauen, G.-G. 4200 Mark; Czychen, Kr. Oletzko, 2. Pfarrstelle, T. ?, M. Konsist. Königsberg, G. Kl. I.

Provinz Sachsen: Mitteledlau, mit 2 Filialen, bei Cönnern, T. 20. März, M. Konsist., G. 2400 Mark; Hobeck bei Loburg, mit 2 Filialen, T. ?, M. Kammerherr Freiherr von Münchhausen in Cassel, G. 2400 Mark.

Provinz Schlesien: Herrnstadt, 3. Pfarrstelle, T. sofort, M. Kirchenregierung, G. I. Kl.; Ruppersdorf, Diöz. Strehlen, T. sofort, M. Privatpatronat, G. ?; Groß-Baudiß, Diöz. Parchwitz, T. sofort, M. Justizrat Reisner, Liegnitz, G. Kl. VIII; Nieder-Leschen, Diöz. Sprottau, T. sofort, M. Gemeindekirchenrat Nieder-Leschen, G. 1. Kl.; Langwaltersdorf-Görbersdorf, Diöz. Waldenburg, T. 10. April 1913, M. Fürstl. Plessische Generaldirektion in Waldenburg, G. 1. Kl.; Boyadel, Diöz. Grünberg, T sofort, M. General der Infanterie Frh. von Scheffer-Boyadel in Cassel, G. 1. Kl.; Guttentag, Diöz. Kreuzburg, T. 16. März 1913, M. Gemeindekirchenrat, G. 1. Kl.

Rheinprovinz: Godesberg, T. ?, M. Presbyterium dortselbst, G. ?; Cappel, Syn. Simmern, T. Ende Februar, M. Konsist. Coblenz, G. ?; Meiderich, T. ?, M. Presbyterium dortselbst, G. ?; Windesheim, Syn. Kreuznach, T. ?, M. Presbyterium dortselbst, G. ?; Dönberg, Syn. Niederberg, T. ?, M. (Gemeindewahl) Presbyterium, G. ?; Barmen-Wichlinghausen, T. ?, M Presbyterium dortselbst, G. ?

Westfalen: Feudingen, Syn. Wittgenstein, T. sofort, M. Fürst von Sayn-Wittgenstein-Hohenstein, G.-G. I; Wundert, Syn. Hamm, T. sofort, M. Presbyterium, G.-G. I; Gladbeck i. Westf., 3. Pfarrstelle, T. sofort, M. Presbyterium, G.-G. I.

Provinz Hannover: Bramsche, Insp. Bramsche, 2. Pfarrstelle, T. ?, M. ?, G.-G. 2400 Mark, Pf. W.; Liebenau, Insp. Nienburg, T. ?, M. ?, G.-G. 3000 Mark, K. R.; Feldbergen, Insp. Uetzlingen, T. 31. Mai, M. ?, G.-G. 2400 Mark, K. R.

Schleswig-Holstein: Barmstedt, 1. Pastorstelle, T. 15. Februar, M. Synodalausschuß der Propstei Rantzau in Horst i. H., G. 2400 und 600 Mark.

Kgr. Sachsen: Magdeborn (Leipzig II), T. ?, M. Rittergutsbes. Wolter auf Güldengossa, G. VI A; Döhlen (Dresden II), T. ?, M. Konsist., G. II; Zschocha (Auerbach), T. ?, M. Konsist., G. II. Frei wird: Zwickau, Marienkirche, Diakonat, T. ?, M. Stadtrat, G. IV A; Mittelsaida, Marienberg, T. ?, M. ?, G. IV B; Elstertrebnitz (Borna), T. ?, M. Konsist., G. V A; Landrück (Oelsnitz), T. ?, M. Konsist., G. V B.

Sachsen-Weimar: Scherbda, Diöz. Kreuzburg a. Werra, T. ?, M. Gr. Kirchenrat Weimar, G. 2500—5500 Mark; Fernbreitenbach, Diözese Gerstungen, T. ?, M. und G. wie die vorige.

Nachrichten für diese Rubrik: Freitag vormittag eintreffend erbeten.

Vereine und Versammlungen.

Freunde ev. Freiheit in Stade und Umgebung. Der Vortrag von Professor Baumgarten über die kirchliche Lage nach den Fällen Jatho und Traub findet **nicht** am 4. März, sondern bereits am 3. März, abends 8 Uhr, im Hotel „Norddeutscher Hof" statt. Jedermann willkommen.

Versammlungskalender.

13.—15. Mai: Evangelisch-sozialer Kongreß in Hamburg.
18.—21. Mai: Bund deutscher Jugendvereine in Kiel.

Für die Herausgabe verantwortlich:
Pastor R. Emde, Bremen 11, Kirchbachstraße 7.

Konfirmation!

Nichts ist geeigneter zur
Charakterbildung junger Mädchen
als das Lesen von Lebensschilderungen bedeutender Frauen. Vorzügliche Darstellungen dieser Art sind die
Biographien bedeutender Frauen.

Carmen Sylva. Eine Biographie von M. Kremnitz. 322 Seiten 8°. Mit 23 Abbildungen. 2. Aufl. Geb. M. 5,—.

Maria, Fürstin-Mutter zu Wied, Prinzessin von Nassau. Ein Lebensbild von M. Kremnitz. 236 Seiten 8°. Mit 5 Abbildungen. Geb. M. 5.—.

Die Gräfin von Lafayette. Ein Frauenbildnis aus dem XVII. Jahrhundert Frankreichs von Erich Meyer. 259 Seiten 8°. Mit Titelbild. Geb. M. 5.—.

Kurfürstin Anna von Sachsen. Ein politisches und sittengeschichtliches Lebensbild aus dem XVI. Jahrhundert von R. Sturmhoefel. 300 Seiten 8°. Mit 3 Abbildungen. Geb. M. 5.—.

Katharina von Bora, Martin Luthers Frau. Ein Lebens- und Charakterbild von Ernst Kroker. 287 Seiten 8°. Mit 3 Abbildungen. Geb. M. 5.—.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung oder direkt vom Verlag.
Halle a. S. Edgar Thamm.

Harmoniums mit wundervollem Orgelton v. 46 Mk. an.
Illustrierte Pracht-Kataloge gratis.
Aloys Maier, Königl. Hoflief., Fulda.
Spezialität: Harmoniums von jedermann ohn. Notenkenntnis sofort 4stimmig spielb.

Thüringer Landwurst
Postkolli 5 kg. Nachnahme. Blutwurst à 1 fd. 90 Pf., Leberwurst à Pfd. 100 Pf., Zungenwurst à Pfd. 100 Pf., Sülze à Pfd. 90 Pf., Knackwurst à Pfd. 120 Pf.
Otto Schmidt, Nennsdorf bei Jena.

Meyer's Freiburger Brezeln
z. Bier, Wein und Käse. 600 St. M. 7.50, 300 St. M. 4.50 franko Nachn.
innerhalb Deutschland Wiederverk. Rab.
Freiburger Brezelfabr.
Friedr. Meyer-Marthe, Freiburg (Br.) F. 42

Bitte berücksichtigen Sie bei Bestellungen die im Protestantenblatt inserierenden Firmen.

Zur Konfirmation
empfehlen wir als passende Geschenke:
Bibeln, Neue Testamente und Gesangbücher
in den verschiedensten Ausgaben und Einbänden. Unter anderem:
Das Neue Testament
übersetzt in die Sprache der Gegenwart
von Curt **Stage,** Pastor in Hamburg.
In schwarzem Leinenband, mit Widmungsblatt. Preis: einzeln M. **1,50,** von **15** Exempl. an M. **1,25,** von **50** Exempl. an M. **1,15**
ferner:
Die Bibel
in Auswahl fürs Haus
herausgegeben von Professor Edv. **Lehmann**-Berlin und Oberlehrer **Petersen**-Hamburg.
Mit zahlreichen Zeichnungen und 3 Karten, dauerhaft geb. M. **3,50.**
Andachten für schlichte Leute
von Alfred **Fischer,** Pfarrer an der Jerusalemskirche in Berlin.
Kart. M. 2,—, in Leinenband M. 2,50, in feinem Lederband M. 4,—, sowie sonstige zu **Konfirmationsgeschenken** für **Knaben** und **Mädchen besonders geeignete Bücher u. Schriften** in reich. Auswahl.
Protestantischer Schriftenvertrieb G. m. b. H.,
Abteilung: **Sortiments-Buchhandlung.**
Berlin-Schöneberg, Eisenacher Straße 45.

Günstige Bezugsquelle für Seifen u. Waschmittel
Toiletteseifen als: **Veilchen-, Rosen-, Blumen-, Moschus-, Kräuter-, Lanolin-, Lilienmilchseife,** sort. Postpaket 40 St. M 4,—, bei Voreinsendung des Betrages freie Zusendung.
Reinhardts Palmarin-Waschpulver, preisgekrönt 1914 mit Ehrendiplom, Ersatz für alle anderen Waschmittel, Postkolli frei zu Mark 2,50 inklusive Handtuch-Säckchen.
Styrumer Seifenfabrik, Carl Reinhardt, Oberhausen (Rheinland).

Tesch & Rabanus
Mülheim-Ruhr, Kaiserstr. 64
Harmoniums, Pianos, Flügel
Erstklassige Fabrikate zu Original-Fabrikpreisen.
Hoher Rabatt, mäßige Raten, Probelieferung frei.
Verlangen Sie unsern Prachtkatalog gratis und franko.
Telephon 1064.

Leben-Jesu-Vorträge
von Kirchenrat **Gramberg**-Oldenburg.

1. **Die Entwicklung des Gottesglaubens in Israel.** (Vorbereitung.)
2. **Hat Jesus gelebt?** (Vorfrage.)
3. **Die Jugend Jesu.**
4. **Was wollte Jesus?**
5. **Jesus am Werk in Galiläa.**
6. **Tod und Sieg.**

Jedes Heft **30 Pf.,** alle **6** Hefte zusammen **1.50 M.**
Zu beziehen durch
Protestant. Schriftenvertrieb G. m. b. H.
Berlin-Schöneberg, Eisenacher Straße 45.

Soeben sind erschienen:
Passionspredigten
3. Band der Sammlung
Die Festpredigt des Freien Christentums.
8°. 109 Seiten. Broschiert **1,20** M., gebunden **1,50** M.
In einigen Tagen folgen:
Karfreitagspredigten Osterpredigten Konfirmationsreden.
Jeder Band broschiert **1,20** M., gebunden **1,50** M.
Protestantischer Schriftenvertrieb G. m. b. H.
Berlin-Schöneberg, Eisenacher Straße 45.

In unserem Verlage ist soeben erschienen:
Konfuzius.
Vortrag
von **Prof. D. Bornemann,** Frankfurt a. Main.
8°. 33 Seiten. 40 Pfennige.
Protestantischer Schriftenvertrieb G. m. b. H.
Berlin-Schöneberg, Eisenacher Straße 45.

Betten Gänse-Daunen-Bettfedern,

doppelt gereinigte füllfertige Bettfedern pr. Pfd.: M. 0.50, 0.65, 0.80, 1.00, 1.25, 1.45. Halbdaunen M. 1.60, 1.80, 2.00, 2.50. Daunen M. 2.80, 3.20. 3.60, 4.50. Fertige große Betten reich gefüllt von M. 8.35 an. Versand gegen Nachnahme. Umtausch gestattet, sonst Geld zurück. Nur bewährte Qualitäten. Erste Empfehlungen. Proben mit Preisliste gratis. Angabe der Preislage für Federn erbeten.

Bettenfabrik Hch. Eilsing.
Gründung 1868. Bocholt W 20

Hamburger Fehlfarben-

Zigarren!

Qual. 700 a 62 M., 705 a 55 M., 710 a 40 M. p. Mille franko gegen Nachnahme. Probeabgabe 300 Stück auch an Private.

Rudolf Stoop, Hamburg 36
Zigarren-Fabrik-Lager. Gegr. 1899.

„Kunst bringt Gunst"
Verlangen Sie Spezial-Kataloge über häusl. Kunstarbeiten: Tief-, Flach- und Samtbrand usw. — Malutensilien — Photogr. und Lichtbild-Apparate.
J. SCHRÖDER
Bonn a. Rh., Sürst 9.

Kühner beste Legrassen. Lehrr. Katalog gratis. Geflügelpark
Hefner in Hainstadt (Baden 90)

Grabmal-Kunst

Wiesbadener Gesellschaft für bildende Kunst

Verein zur Verbreitung künstlerischer Kultur, **Wiesbaden**, Kapellenstraße 41

versendet gegen Portoersatz unverbindlich für den Empfänger **Auswahl-Kollektionen von Grabmalentwürfen** unserer ersten Künstler (1100 Nummern, desh. ungef. Preislage angeb.), **besorgt neue Entwürfe** nach speziellen Angaben gleichfalls ohne Verbindlichkeit der Abnahme und **vermittelt tadellose Ausführung.** Man bestelle zur Orientierung das **reich illustrierte Flugblatt** „Winke für die Beschaffung eines Grabmals". (Frei gegen 20 Pf. in Briefmarken.)

Lager fertig. Grabsteine, nach Entwürfen d. Gesellsch. ausgeführt:
Bautzen: Joh. Petschke. **Berlin:** K. Schwarz, Berlin-Weißensee, Lothringer Str. 6. **Braunschweig:** Dellner & Hüser. **Bremen:** Berger & Traupe. **Breslau:** Paul Kamm, Matthiasstr. 3. **Brünn:** Alfred Deßler, Ugartesstr. 17. **Cassel:** G. Holtzmann, Holl. Str. 55. **Coblenz:** Heinr. Pabst, Cusanusstr. Cöln: Heinr. Pabst, Aachener Str. 126. **Darmstadt:** W. Götze, Karlstr. 94. **Dresden-Tolkewitz:** Chr. Göbel & Co. **Düsseldorf-Oberkassel:** H. Wiehe, Düsseldorfer Straße 35. **Einbeck:** R. Lauschke & Co. **Eltville a. Rh.:** F. Seidel. **Essen:** Joh. Goldkuhle, Nikolausstr. 8. **Flensburg:** A. Treede. **Frankfurt a. M.:** Gebr. Wagner, Eckenh. Landstr. 184 **Freiburg i. Br.:** Phil. Walther & Cie., Kronesstr. 4. **Fürth i. B.:** Sigm. Löwensohn, Weinstr. 45. **Halle a. S.:** Emil Schober, Mansfelder Str. 52. **Hamburg-Ohlsdorf:** F. H. W. Witte. **Hildesheim:** Emil Zöpfchen, Bahnhofsallee 4. **Karlsruhe i. B.:** Rupp & Möller. **Kiel:** Thomas Ingwersen, Eichhofstr. 38. **Königsberg i. Pr.-Rothenstein:** K. Schwarz. **Leipzig:** F. G. Damm. **Mainz:** Ludwig Lipp. **Mannheim:** Friedrich Kurz, Käferthaler Straße 35. **Marburg a. L.:** Jos. Pfaffrath. **Meiningen:** Ad. Gögel. **München:** Josef Aschenbrenner, Werkstätten für Grabmalkunst, Ungererstr. 129. Emil Grötsch (f. d. jüd Friedh.). **Nürnberg:** Jos. Mathäuser, Schwabacherstraße 45. **Oldenburg:** B. Neumann. **Pforzheim:** Julius Wieland, Eisingerstr. 46. **Ravensburg:** August Weder. **Stuttgart:** Richard Schönfeld. **Wiesbaden:** Karl Roth, Platterstraße 81.

Feine Tafelöle! 5 Liter Postkanne 6 bzw. 7 M. exkl. Kanne franko. Beckers Oelhalle, Mühlhausen, Thür.

Cigarren-Versand-Haus

S. Saaling, Königsberg i. Pr.
Kneiph-Langgasse 59. Gegründet 1857.

Erstklassige Fabrikate.

Deutsche Cigarren — Havanna-Importen
in allen Fassons und Geschmacksrichtungen.
Franko-Lieferung. Garantie für sorgfältigste Lagerung.
5% Rabatt. **Streng reelle Bedienung.**

HOTEL NATIONAL

Berlin NW, Schadowstraße 1 b

unmittelbar an den Linden und 2 Minuten vom Bahnhof Friedrichstr. **Zimmer von 2.– M.** an mit allem Komfort der Neuzeit ausgestattet. Zentralheizung, elektr. Licht, Fahrstuhl, Friseur und Bäder im Hause. Durchweg große Zimmer. Gutes Familienhaus. Fernspr. Amt Ztr. 2710. Bes. **Carl Elkmeier-Bollhöfer.**

BAD LIPPSPRINGE heilt Lunge und Hals. Erholungsheim „Martha". — Prospekt frei. — Pensionspreis 4 Mark. — Für Winterkuren eingerichtet.

Georgenswalde Ostseebad und Villenkolonie Saml. Steilküste. Post, Bahnstation. Ruhig., vorn. Erholungsort, Wald, Wasserleitung, solide Preise. Näh. Badeverwaltung.

Töchterpensionat Gerda, Berlin-Steglitz, Bismarckstr 66.
Herrl. ländl. Lage d. Hauses m. Garten. Liebr. Erzieh. u. Gesundheitspflege für jg. Mädch. Ausbild. in Haush., Sprach., Wissensch. Für Schulkinder sorgf. Beaufsichtig. d. Schularb. Nachhilfe. Pastorentöchter Ermäßigung. **Charlotte Decke.**

Blankenburg - Schwarzatal — Villa Heimstädt. — Hauswirtschafts-Institut und Erholungsheim.
Gründliche Ausbildung in Küche, Haus, Umgangsform. Idealer Aufenthalt. Beste Verpflegung. Näheres durch die Vorsteherin **M. Hüller,** techn. Lehrerin.

Bückeburg. Pension zur gründl. Erlernung d. Haushaltes, gesell Formen, Hand- und Kunstarbeiten und zur Erholung. Wissensch., Musik und Malen auf W. Eigene Villa mit großem Garten. Pens. 850 M. jährl. 1. Ref. v. Elt. Frau Kreisschulinspektor **Becker.**

Wald-Pädagogium Bad Berka i. Th.

Realschule *Evang. Erziehungsschule nach Godesberger System. Gesund.*
Gymnasium *Waldleb., stramm. Schulleb., herzl. Familienleb. 40 Mrg. Wald,*
Realgymnasium *Feld und Garten, Werkstätt., Spiel, Sport, Luftbad, Kuren.*

Haushaltungspensionat Bad Freienwalde, Wilhelmstraße 12.
Beste Empfehlungen. — Näheres durch Prospekte. — Vorsteher: **M. Karbe.**

Gernrode / H. Altbewährt. Lehr- u. Haushalt.-Institut von **Fräulein Graßhoff.** Sorgf. Erz. u. Pflege. Zielbew. Unterricht in all. Fächern. Feine Gesellig. Ausländ., sowie gepr. Koch- u. wissenschaftliche Lehrerin. i. H. Zentralheizung. Bäder.

Hum. Gymn.-Unterricht für Mädchen
Dresden-N, Katharinenstr 6. Kursus 5jähr. Aufnahmebed. Reife f. d. 2. Kl. d. höh. Mädchensch. Ref. u. Prospekte durch die Leiterin **Paula Schlodtmann.**

Erziehungsheim Schloß Hemsbach höhere Reformschule mit Familieninternat für Knaben u. Mädchen
Man verlange den Prospekt mit den Erziehungsgrundsätzen. Pension für Kinder wenig bemittelter Eltern von 800 M. an jährlich, anstatt 1200 M.
Dir. F. Bierau, Hemsbach a. d. Bergstr.

Haushalt- und Fortbildungs-Pensionat M. Chemlin, Altkloster-Buxtehude.
1 Std von Hamburg. Villa direkt am Walde. Sport. Beste Referenzen. Prospekte.

Godesberg a. Rh. Töchterpensionat
von Frau Direktor **Helene Escher.**
Vorzügl. **hauswirtschaftlicher** Unterricht. Jährlicher Pensionspreis 900 Mark. Extra auf Wunsch: Wissenschaften, Sprachen, Musik, Malen, Schneidern usw. Geprüfte Lehrkräfte. — Näheres durch Prospekt.

Bad Pyrmont. Erstkl. Töchterheim Villa Alice. Wissenschaften u. Haushalt. Frl. **E. G. Klapproth.**

Marin - Neuchâtel Töchter - Pensionat Villa Bellevue Sprachen, Musik, Malen usw Prospekt und Referenzen. **Mme. Hildenbrand.**

„Leo Collonger" Neuveville b. Neuchâtel, Schweiz.
Pensionat für Söhne besserer Kreise. Hervorrag. dipl. Lehrer im Haus. Ernstes Studium der französ. u. anderer modern. Sprachen u. Handelsfächer. Pflege gesellschaftlicher Formen und Erweckung von Arbeitsliebe. Staatl. Handelsschule im Ort. Prachtvolle Besitzung mit Park, herrl. an See und Bergen gelegen. Sonnige Räume. Aussicht auf See und Alpen. Elektr. Licht, Badez., Hallen, Verandas, Terrassen. See- u. Sonnenbäder, gutes Klima, verbund m. vorzügl. Kost u. liebevoller, mütterl. Pflege, besond. geeignet f. Schüler, die sich kräftig. sollen. Gemütl. Familienleb. Winter- u. Sommersport jed Art. Unzählige, gröss. Ausflüge ermögl. d. Dampfschiffe, eigene Pferde, Bergbahnen. In Kürze Tramverb. m. Neuchâtel. Günstige Beding. Prima Referenz. Illustr. Prosp. z. Verf. Major a. D. **E. Leuba**

Dr. Ende's Chemikerinnen-Lehranstalt, Leipzig
Emilienstr. 13. Erfolgreiche Ausbild. u. Anstellung. Prospekt frei.

Chemie-Schule Eisenach (Thür.), Dr. A. Lachwitz, vereidigter Handelschemiker
Ausbildung von Chemikerinnen. — Prospekt frei.

Moderner Frauenberuf.
Ausbildung zur **Chemikerin.** Spezialkurse für alle Zweige der chemischen Industrie. Gründliche Ausbildung, da Aufnahme für jeden Kursus nur in beschränkter Zahl. **Dr. Willi Krüger.** Chem. Laboratorium. **Magdeburg,** Bahnhofstrasse Nr. 12.

Verlag: Protestantischer Schriftenvertrieb G. m. b. H., Berlin-Schöneberg, Eisenacher Straße 45. — Druck von Hoffmann & Reiber, Görlitz.